

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanruf Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis
Für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernmitteiler,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgebühren.

Nr. 123.

Sonnabend den 28. Mai.

1904.

Bestellungen

auf unsern wöchentlich 6 mal erscheinenden
„Merseburger Correspondent“
mit den drei Gratisbeilagen werden für den
Monat Juni von der Post zum Preise von
40 Pf. bei Abholung und 54 Pf. bei Zu-
stellung durch den Postboten entgegen genommen.
Das Abonnement für diesen Monat durch unsere
Boten in der Stadt kostet 40 Pf., auf dem
Lande 50 Pf., bei Abholung aus unserer
Expedition Delgrube 5 oder den übrigen
zahlreichen Ausgabestellen 35 Pf. Wir bitten
unsere geschätzten Leser um freundl. Empfehlung
unseres Blattes.

Geschäftsstelle
des „Merseburger Correspondent.“

Das Zentrum

gefällt sich von jeher in der Rolle der politischen
Sphäre. Die „regierende Partei“ faßt bei wichtigen
gesetzgeberischen Vorlagen, die sich zu Handelsgeschäften
mit der Regierung auf kirchenpolitischem Gebiete eignen,
ihre Entschlüsse meist erst im allerletzten Stadium.
Dieser Schritt und der Schwäche der Regierung hat
das Zentrum nicht zum wenigsten seine großen Er-
folge in den letzten Jahren zu verdanken. Den
anderen Parteien gegenüber hat diese Politik aber für
das Zentrum noch den großen Vorteil, daß sie der
Partei in wichtigen Fragen freie Hand läßt, wie hoch
sie ihre politischen Forderungen normieren will. Es
würde nicht wenig zur Klärung der politischen
Situation beitragen, wenn das Zentrum, das allen
derartigen Anregungen bisher vorsichtig ausgewichen ist,
endlich einmal das Maß seiner Ansprüche auf
kirchenpolitischem Gebiete festlegen wollte. Das Zentrum
wird sich natürlich hüten, das zu tun, um die Fiktion auf-
recht zu erhalten zu können, es sei keine ausschließlich die
Interessen der katholischen Kirche vertretende Partei.
Und doch wäre es vielleicht gerade vom katholischen
Standpunkt aus zum mindesten erwünschenswert, ob
sich nicht aus tatsächlichen Gründen ein solcher Schritt
empfehle. Das führt den Herren vom Zentrum der
Herausgeber der „Christlichen Welt“, Herr Dr.
Nabe, in einem Artikel „Vom konfessionellen
Freiden“ recht anschaulich vor Augen: „Das Zentrum
sollte den Anspruch, eine unkonfessionelle, rein politi-
sche Partei zu sein, aufgeben. Denn dieser Schein
ist es, der irritiert, und das erwachte Mißtrauen
immer von neuem färbt. Und es sollte seine wesent-
liche Aufgabe darin sehen, als katholische Partei die
Ansprüche der katholischen Minderheit auf einen unmis-
verständlichen Ausdruck zu bringen, so daß wie Protes-
tanten Maß und Ziel sehen und uns darauf einrichten
könnten. Das wäre ein Nachverlust für das Zentrum
und also nicht ohne eine Art der Selbstverleugung
möglich. Aber vom Standpunkt katholischer Frömmig-
keit wäre es sehr wohl möglich. Und zur Sanie-
rung unserer inneren Verhältnisse, zur Stabilisierung
der richtigen Gewichtsverteilung unter den Konfessionen
würde es dienen. Es wäre aber auch klug. Denn
die heutige Vorherrschaft des Zentrums
im Parlament ist unnatürlich. Es wird ein
Rückschlag kommen. Dem könnte das Zentrum
zum Besten der katholischen Minderheit vorbeugen,
wenn es rechtzeitig allem Doppelsinn ein Ende
macht und sich als katholische Partei sans phrase
konstituiert.“

Rußland und Japan.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz
melden eine Wiederaufnahme der japanischen
Offensive zu Lande und zu Wasser. Die erste
japanische Armee unter dem Befehl des Generals
Kuroki hat nach einer „Reuter“-Meldung aus Rußland

vom Mittwoch den Vormarsch wieder begonnen.
Gegenwärtig gehen mehrere Kolonnen vor, obwohl
der größte Teil der Invasions-Armee sich noch in der
Nähe von Fongwangschön befindet. — Im Nord-
osten von Mukden haben sich kleine japanische
Aufklärungsabteilungen gezeigt. Sie hielten
sich aber in beträchtlicher Entfernung von der Stadt.
Größere feindliche Truppenmengen sind nicht bemerkt
worden.

Am Dienstag ist eine neue Beschießung von
Port Arthur durch die japanische Flotte erfolgt,
und zugleich sollen nördlich von Port Arthur erbitterte
Kämpfe zwischen den zur Garnison der Festung gehörigen
russischen Vortruppen und den längs der Eisenbahn
vorrückenden japanischen Einschließungstruppen statt-
gefunden haben, worüber indes noch keine genaueren
Nachrichten vorliegen.

Aus dem russischen Hauptquartier in
Liaojang hat der Direktorkommandant Kurapatkin
an den Jaren am Dienstag folgendes Telegramm
geschickt: In der Gesamtlage sind um Fongwangschön
und an der Küste des Goltes von Liaotung keine
Veränderungen eingetreten. Ueber die Stellung des
Feindes ist folgendes festgestellt worden: Bei
Fongwangschön sind gegen 40 000 Mann japani-
scher Truppen zusammengezogen, bei Wiamyn 4
Linienregimenter mit 50 Geschützen. Kleine Ab-
teilungen japanischer Truppen rücken von Fongwang-
schön nach Suijan vor. Dieser Vormarsch voll-
zieht sich äußerst langsam und unter
großen Vorsichtsmaßnahmen. Auf dem
linken Ufer des Talsung nahm ein Teil dieser
Truppen, nämlich 3000 Mann Linien- und Garde-
infanterie und drei Eskadrons Gardekavallerie, am
22. Mai staufförmige Aufstellung zwischen
Schiachoge und Salschajapsha auf dem Wege nach
Suijan. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß der
Gegner auch von Fongwangschön und Wiamyn
nach dem Unterlauf des Talsung in der Richtung
auf Wuanmin vorrückte. Abteilungen seiner Vorhut
sind auf das rechte Ufer des Talsung übergesetzt
und am 22. Mai besetzte eine dieser Abteilungen,
die etwa drei Kompanien und eine Eskadron stark
war, den Liaulin-Paß, vierzehn Meilen südlich
von Suijan, auf dem nach Talsung führenden Wege,
sowie die benachbarten Dörfer Ualassy und
Kuanchapsu. Außerdem besetzte eine aus etwa einem
Bataillon Infanterie und einer Eskadron Kavallerie
bestehende Abteilung am 22. Mai Wchemiao auf dem
rechten Ufer des Talsung auf dem Wege nach
Talsung, 10 Meilen von Ladsapubha.

Port Arthur ist nach einer „Reuter“-Meldung
aus Tschifu am Dienstag von einer aus acht Schiffen
bestehenden japanischen Flotte eine Stunde lang
beschoffen worden. Ein am Dienstag in Tschifu
eingetroffener Franzose, der am 22. Mai von Dalny
abgefahren ist, will die letzte Beschießung von Port
Arthur mit angesehen haben. Er berichtet, wie
„Reuter's Bureau“ meldet, daß acht große japanische
Schiffe sich eine Stunde lang um den Hafeneingang
legten und in Zwischenräumen von 10 Minuten ihre
Breitseiten abfeuerten. In Dalny war, als der fran-
zösische Reisende es verließ, alles ruhig; doch sagt er,
man habe dort kühnlich einen Angriff der Japaner
erwartet. Die Militär- und Zivilpersonen seien ge-
rätet, Dalny zu verlassen; von Zivilpersonen seien
nur noch einige in nichtamtlicher Stellung befindliche
zurückgeblieben. Der von den Russen vor einiger
Zeit gemachte Versuch, die Docks und Anlegestellen
in Dalny zu zerstören, sei mißlungen. General
Stössel habe auf die Nachricht von dem Untergange
des Panzerschiffes „Hafuse“ hin angeordnet, daß der
Versuch nicht erneuert werden soll. Die Japaner
stehen, wie berichtet wird, mit geschlossener Truppen-
macht in Wigo und Kintschou und sollen bereit
sein, auf beiden Seiten der Halbinsel auf Port Arthur
zu marschieren.

Eine Eskadre, die Dalny am 23. d. M. verlassen
hat, berichtet, die japanische Armee hätte San-
schilipu, die zweite Eisenbahnstation von Port Arthur

erreicht, wobei die Russen hartnäckig dem Vorrücken
Widerstand leisteten. Es soll am 22. d. M. bei
Sanschilipu eine Schlacht stattgefunden
haben, deren Resultat noch unbekannt ist. Die Russen
bei Taliemoan seien bereit, die Stadt beim Anrücken
der Japaner zu zerstören. Nach den besten zur Ver-
fügung stehenden Nachrichten seien die bei Kintschou
gelandeten Japaner an der Eisenbahn
entlang im Vorrücken begriffen, während
dieser, die in Wigo gelandet seien, an
der Mündung der Halbinsel entlang auf Dalny
vorrücken.

Auf den deutschen Dampfer „Tschifu“
hat nach einer „Reuter“-Meldung am Mittwoch im
Golf von Wesschili ein japanischer Kreuzer gesenkt,
da er die Signale des deutschen Dampfers mißverstanden
hatte.

Aus Korea übermittelt das „Reuter'sche Bureau“
vom Mittwoch folgende Nachrichten: Ein Telegramm
aus Gensan berichtet, daß die Russen die von dem
Gründer der gegenwärtigen koreanischen Dynastie in
Gamsung vor 540 Jahren errichteten Mauermauern
zerstört und die dortigen Reliquien zerstört verbrannt
haben, obgleich die Denkmäler den Koreanern für
heilig gelten. Die Nachricht, daß in Fongfong
Kofaten mit 20 Geschützen seien, bestätigt sich; es
sind wahrscheinlich transbaikalische reitende Batterien,
von denen mehrere vor dem Ausbruch des Krieges
dem ersten Armeekorps in Wabinowof beigegeben
worden sind. Ein von Jomambo zurückgekehrter
Japaner berichtet, dort ständen nur wenige Truppen.
Die Bevölkerung sei ruhig, doch begriffe sie die Be-
setzung durch die Japaner wegen des strengen Ver-
haltens der Behörden nicht; die Russen hätten eine
große Menge brauchbaren Nugholzes zurückgelassen.
Die Garnison von Soul ist nicht stärker als 800
Mann.

Die letzten Depeschen melden aus Tokio vom
26. d. M.: Kintschou ist heute nach zwei-
tägigen Kämpfen unter schweren Verlusten
von den Japanern erklammert worden. Die
Nachricht ist aber bisher nicht bestätigt worden.
Direkt widerprochen wird ihr von Petersburg aus.
Darüber liegt folgende Mitteilung vor: In Berlin
eingegangene Nachrichten bestätigen, daß gestern ein
Zusammenstoß zwischen der größeren Hälfte des
2. japanischen Landwehrkorps und den Russen unter
dem General v. Stössel bei Kintschou stattgefunden
hat. Nach Petersburger Meldungen sollen die
Russen Sieger geblieben sein.

Ein Bericht des Generaladjutanten Kurapatkin
spricht die Vermutung aus, daß die Japaner mit
beschleunigten Anstrengungen einen Sturmangriff
auf Port Arthur vorbereiten.

Tokio, 26. Mai. (Reuter's Bureau.) General
Kuroki berichtet von gestern: Nach einem Gefecht
bei Topu nahm die russische Kavallerie Stellung bei
Bataofshi. Die Japaner griffen sie an und
schlugen sie. Eingeborene erzählen, drei Russen seien
gefallen und 18 verwundet worden. Am Nachmittag
wurden ein russischer Offizier und ein Gemeiner ge-
funden genommen.

Ueber die Organisation des japanischen
Sanitätsdienstes berichtet das „Bureau Reuter“
aus Tokio: Der Arzt des Kaisers, Dr. Hahimoto,
sowie die Doktoren Sato und Kitahci, die drei
hervorragendsten Wundärzte Japans, sind mit der
Oberaufsicht über die Militär-Lazarette in Tokio
bezw. Hiroshima und Matsujima betraut worden.
Die Lazarette, in denen sowohl japanische wie russische
Verwundete behandelt werden sollen, werden sorgfältig
ausgestattet.

In Sachen der Seeminengefahr wollen
bezüglich der Washingtoner Meldung, daß die
amerikanischen Marine-Atscheser Befehle erhalten
hätten, über die Gefahr zu berichten, welche der
neutralen Schifffahrt durch die schwimmendenminen
an der mandchurischen Küste droht, die Petersburger
„Nowosti“ im Ausschütigen Amt gehört haben, daß
gegen die Einforderung solcher Berichte in keiner

Weise Einwand zu erheben sei. „Notoje Wrenja“ meint, nach Beendigung des Krieges würde Russland sich einem etwa von Amerika oder England ausgehenden Vorschlag, die Frage der schwimmenden Minen zu beraten, gewiss anschließen.

Deutsch-Südwestafrika.

Aus Deutsch-Südwestafrika hat Oberst Leutwein am Donnerstag gemeldet: Hauptabteilung Anfang Juni marschierte. Nordabteilung Jälow am 23. von Duijo Weitemarsch angetreten. Kolonne Ghorff steht bei Okamatangara. Hauptmasse des Feindes anscheinend bei Waterberg.

Als Verstärkungskorps rückt nach der „Nord. Allg. Ztg.“ nach Deutsch-Südwestafrika am 7. Juni wieder eine große Truppe aus: 31 Offiziere, 52 Unteroffiziere und 670 Mann. Von den Offizieren sind 22 Preußen, 4 Bayern, 3 Sachsen und 2 Württemberger. Die Mannschaften berühren diesmal Berlin nicht, sondern kommen von 5. Juni an auf dem Truppenübungsplatz zu Döberitz zusammen. Dort ist eine Befehls- und Ausrüstungsbaracke errichtet, die unter dem Befehle des Hauptmanns Meydan steht und die Truppe versorgt. Von Döberitz marschiert die Truppe am 7. Juni abends nach dem Bahnhof in Spandau, um von dort nach Hamburg zu fahren. Dort erfolgt die Abfahrt am nächsten Tage. Diesmal wird auch viel Proviant mitgenommen, Konfekt, Reis, Mehl usw. Die Lieferanten müssen diese Sachen bis zum 5. Juni nach Spandau bringen.

Vom Vater Nachtwey aus Okabandja ist in Donabrad eine vom 19. April datierte Meldung eingetroffen, in der es heißt: Als Feldgefangener habe ich an zwei sehr schweren Geschehnissen gegen die unmenhlichen, blutdürstigen Hereros am 5. und 11. d. M. teilgenommen. Noch nie hat man in Südwestafrika einen solchen Kanonenboom gehört, wie am 11. d. M., wo wir ein zehnfühiges Ringen mit den Schwarzen auskämpfen hatten. Wir hatten 14 tote und eine Anzahl Verwundete.

Zur Hilfeleistung für Südwestafrika sind, wie die „Deutsche Kolonialztg.“ mitteilt, bisher 211 236,51 Mark eingegangen. Die Sammlungen werden noch fortgesetzt, zumal auch für den Norden Südwestafrikas die Hilfsaktion nunmehr eingeleitet hat.

Als Geschenk an Eingeborenen-Hauptlinge hat, wie der Obermarineattaché Sander in der „Zägl. Rundsch.“ behauptet, der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Oberst Leutwein, Gemeine M/88 gegeben. Sander schreibt: Der Gouverneur hat einigen Hauptlingen M/88 geschenkt. Anfang 1898 hat Sander den „Kronprinzen“ Frederik, Sohn Samuels in Okabandja, auf dem Wege zwischen Engrivier und Klein-Barmen angehalten, weil er ein Jagdgewehr M/88 führte. Er gab an, daß es ihm vom Gouverneur geschenkt worden sei, und seine Angabe wurde in Windhub im Privatgespräch von Oberst Leutwein oder Oberst Müller (damals Major, jetzt in Kamerun als Führer der Schützengruppe), jedenfalls von anderer Seite aus, bestätigt. Als zweiten Fall nennt Sander nach der Angabe verlässlicher Anseher den bekannten Hereroshäuptling Willy Kain. Ihm sollen sogar zwei M/88 vom Gouverneur gegeben worden sein. Ferner wurden 1898 die sämtlichen Witibois, die Major Müller gegen die Juwaribois unterstützen sollten, mit M/88 vorübergehend in Windhub ausgerüstet.

Zur schleunigen Beschaffung von Kriegshunden für Deutsch-Südwestafrika werden die Besitzer von Hunden in einem öffentlichen Aufruf aufgefordert, durch unentgeltliche Abgabe an die Truppe ihr Interesse für die Deutsch-Südwestafrikaner zu betätigen. Der Aufruf geht schon am 6. Juni. Angebote sind zu richten an Leutnant v. Damm, 2. Feldregiment für Südwestafrika, Truppenübungsplatz Munkter in Hannover. In dem im „Hannov. Cour.“ veröffentlichten Aufruf heißt es: „Gibt es doch in Stadt und Land so manchen wertlosen Hund, der durch seine übertriebene Wachsamkeit dem Besitzer und dessen Nachbarn nur lästig ist. Gerade der würde hier an den richtigen Platz kommen! Rasse usw. kommt nicht in Betracht. Der Hund soll von mittlerer Größe, kräftig und gesund, von mittlerem Lebensalter, glatt- oder hochhaarig sein. Deutsche Schäferhunde — keine Kollies — und Spitz, die letzteren gehören, würden am geeignetsten sein, aber auch jeder beliebige Finkter, sofern er nur sehr wachsam ist. Schäfer ist ebenfalls sehr erwünscht, dazu Klugheit, um Freund und Feind zu unterscheiden, und, im Interesse seiner eigenen Sicherheit, unscheinbare Farbe. Hunde, die gewohnt sind, mit den Pferden zu laufen, würden sich an die berittene Truppe schneller gewöhnen.“

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Vom böhmischen Landtag bekommt man wieder einmal etwas zu hören, aber nichts Gutes. In der Sitzung des

Landesausschusses am Mittwoch teilte der Oberlandmarschall mit, die Regierung beabsichtige, nach Schluß der Delegationen die Landtage einzuberufen. Die deutschen Mitglieder des Landesausschusses sprachen sich gegen die Einberufung des böhmischen Landtages aus, da, solange die tschechische Obstruktion im Landtage nicht aufgehoben werden könne, eine Tagung des Landtages mitnötig völlig zwecklos sei. Die tschechischen Mitglieder bekräftigten einen Zusammenhang zwischen beiden Obstruktionen. Der Oberlandmarschall erklärte, er werde im Sinne der ihm gewordenen Mitteilungen an zuständiger Stelle berichten. — Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation hat am Donnerstag die außerordentlichen Forderungen, 88 Millionen Kronen für das Heer, 77 Millionen Kronen für die Marine, sowie die zurückgestellten sogenannten Refundierungsposten des Heeres- und Marineertrags, angenommen.

Frankreich. Zu dem französisch-vatikanischen Konflikt hat der „Observateur Romano“ am Mittwoch eine eingehende Darstellung des Verlaufs der Unterredung zwischen dem Staatssekretär Merry de Val und dem französischen Botschafter Nisard veröffentlicht. Das Blatt bemerkt dazu, die Forderung Nisards, daß ihm die den anderen Mächten zugesandten Noten mitgeteilt würden, sei jedem diplomatischen Brauch durchaus entgegen. Kein Protokoll lege einer Regierung die Verpflichtung auf, daß sie die Ausdrücke in einer an verschiedene Mächte gesandten Kollektion nicht abändere. Wenn Nisard auf die Bedingung der schriftlichen Fragestellung eingegangen wäre, würde er binnen einer Stunde eine erschöpfende und zufriedenstellende Antwort gehabt haben. — Wie „Wolfs Bureau“ aus Paris meldet, ersahen der päpstliche Nuntius nicht bei dem Mittwochempfang im Ministerium des Aeußeren, obwohl er sonst diesem Empfang stets beigewohnt hatte.

Ein Verbot über das englisch-französische Abkommen vom 8. April ist am Donnerstag in der französischen Kammer verlesen worden. Es enthält außer den Erklärungen der Länder, die in dem Abkommen eingeschlossen sind, einen Brief Delcassés vom 12. April an die Vertreter Frankreichs im Auslande mit dem Wortlaut des Uebereinkommens und beigefügten Erläuterungen über die Art und die Tragweite des Abkommens. Einen großen Teil des Briefes nimmt die Stelle ein, welche über Marokko handelt. Es sei überflüssig, heißt es, auf die Wichtigkeit des Ereignisses hinzuweisen; es sei jetzt Sache Frankreichs, indem es sich vor jedem überleitenden Schritte hüte und sich als der beste Freund Marokkos zeige, systematisch, beharrlich, ohne Anstrengungen und ohne unnütze Opfer die Beendigung des zivilisatorischen Wertes ins Auge zu fassen, welches die Macht Frankreichs stärke, ohne die erworbenen Rechte jemandes zu verletzen und das schließlich für jedermann ein Wohltat sein werde. Mit Rücksicht auf die freundschaftlichen Beziehungen zu Spanien sei Wert darauf gelegt worden, die Interessen in Erwägung zu ziehen, welche dieses Land wegen seiner benachbarten Lage und wegen seiner territorialen Besitzungen in Marokko hat. Die französische Regierung werde sich auch mit der spanischen ins Einvernehmen setzen, da sie das Bestreben habe, den berechtigten Wünschen eines benachbarten und befreundeten Landes Berücksichtigung zu teil werden zu lassen. Der Brief bemerkt sodann bezüglich Ägyptens, daß die politische Lage dieses Landes keine Veränderung erfahren habe. Der Hauptpunkt des Abkommens sei finanzieller Natur. Was den Suezkanal angehe, so sei Frankreich glücklich, daß es England vermocht habe, dem Abkommen, durch welches die Neutralität des Kanals garantiert wird, beizutreten.

Türkei. Die armenischen Unruhen dauern fort. Salib-Pascha erhielt den Gegenbefehl, noch in Soffin zu bleiben. Am Mittwoch in Konstantinopel eingetroffene Privatmeldungen besagen, daß die Armenier im Sanbatsat Mutsch in fester Verunruhigung über, da die Truppen gemeinsam vorgehen und Ausschreitungen begehen.

Nordamerika. Ueber eine neue Erschwerung der Einwanderung in die Vereinigten Staaten wird der „Frank. Ztg.“ aus New-York berichtet: Die Regierung habe verfügt, daß Einwanderer im Besitz von mindestens 10 Dollars sein müssen, auch wenn sie ein Bahnbillet haben und Verwandte sie erwarten.

Südamerika. Ueber die Beschwerden Perus gegen Brasilien gab der peruanische Gesandte in Washington am Mittwoch dem Staatssekretär Hay eine längere mündliche Darlegung. Brasilien wolle namentlich nicht erlauben, daß Schiffe Waffen und Schießbedarf nach dem peruanischen Oberlande des Amazonenstromes bringen. Calderon bemerkte, daß diese Sendungen nicht für Soldaten, sondern für die Ansiedler im Kaufschulgebiete bestimmt seien, für welche der Besitz von Waffen durchaus nötig sei. Staatssekretär Hay hat darauf Brasilien

die Mitteilung gemacht, daß die Vereinigten Staaten sich sehr freuen würden, wenn Brasilien und Peru im Geiste wechselseitiger Zugewandtheit Beratung zur Beilegung der Aerefrage untereinander pflegen und die Frage einem Schiedsgericht unterbreiten würden.

Deutschland.

Berlin, 27. Mai. Nach einer kaiserlichen Verordnung finden die diesjährigen Kaisermandate nördlich und nordöstlich von Hamburg statt, und zwar vom 5. bis 13. September. Durch große Eisenbahntransporte werden die Mannschaften des Gardekorps am 4. September nach Altona befördert.

(Die sozialdemokratische Niederlage bei der Reichstagsersatzwahl in Frankfurt-Lebus) wird in der sozialdemokratischen „Magdeb. Volkstimme“ zurückgeführt auf die Müdigkeit und Ermattung der Parteigenossen in gehobener Lebensstellung. Diese könnten es „so leicht nicht verschmerzen, daß ihnen von oben herab als Anerkennung für ihre Wohltätigkeiten in Baufach und Bogens das Klaffenbewußtsein abgeprochen worden ist.“ — Auf dem Parteitag in Dresden im vorigen Jahr hat bekanntlich Bebel in der Debatte über die Faktion der Partei-Akademiker und ebemalige Proletarier in gehobener Lebensstellung indirekt des Berrats bedauert. Bebel erklärte, mancher Akademiker vergesse nur allzu bald wieder das, was er als Sozialdemokrat gelernt habe. Mancher glaube, sie seien eigentlich die geborenen Führer des Proletariats, mehr als einer denke, das Proletariat müsse stolz sein, daß er ihm die Ehre erweist, ein Mandat anzunehmen. Das sei kein böser Wille, kein absichtlicher Verrat, aber ein Uebel für die Partei. Neben den Akademikern komme dann der andere Teil der Revisionisten, die ebemaligen Proletarier in gehobener Lebensstellungen, Leute, die eben jetzt einen gewissen Abschluß ihrer Lebenslage feststellen.

(Starke Lebenssuche nach neuen Steuern) zur Verklärung der Flotte hat der freikonservative Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff schon bei der dritten Beratung des Etats im Reichstag geäußert. In einem Artikel des „Tag“ sagt er diese Flotte nach neuen Steuern noch genauer auseinander. Er bekennet sich zu der „Rebensart, die deutsche Flotte mühe auf der Bierstücker schwimmen. Er behauptet aber, daß einer solchen Lösung recht schwere Hindernisse im Wege stehen. Analog lägen die Verhältnisse beim Tabak. Der Verbrauch einer Reichseinkommensteuer habe „auch nicht den Schatten einer Chance, von den verbundenen Regierungen angenommen zu werden.“ Die Erbschaftsteuer höfe als Reichsteuer auf sehr erhebliche Bedenken. Deshalb schlägt Abg. v. Kardorff

Fritz Roenneke,

alt renommirt für Leinen- und Baumwollwaren, empfiehlt zu erlauchtesten Preisen

Div. Leinen,
Bettzeuge,
Int.-stoffe,
Handtücher,
Taschentücher,
Wischtücher,
Hemdenflanelle,
Hw. Schürzenzeuge,
Rohleimene Dreile,
Kolltücherdreile,
Rohleinen,
Stoffleinen,
Juteleinen,
karr. Strohsackleinen
etc.

Leinen-Hemden,
Barchent-Hemden,
Blane Jacken,
Arbeits-Blusen,
Vetour-Jacken,
Druck-Jacken,
Halbwollene Röcke,
Halbwollene Schürzen,
Bettbezüge,
Lein. etc. Betttücher,
Barchentbetttücher,
Intelits,
Strohsäcke,
Säcke
etc.

Eduard Klauss

(Hernsprecher 27)

(Hilb. Staatsmedaillen)

empfeht sich zur Lieferung sämtlicher

Brennmaterialien

für den Hausbedarf in nur vorzüglichsten Qualitäten bei ziviler Preisstellung.

weltberühmte Nähmaschinen

für Familien-Gebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Wäschschöpfen und zur modernen Handnäheret.

Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung. Reelle Garantie. Unterricht gratis.

Raumann's Schreibmaschine „Ideal“

ist eine durch und durch erfindungsreiche Maschine, deren Konstruktion die größte Dauerhaftigkeit gewährt.

H. Baar, Markt Nr. 3,

Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Werkstatt.



Beste schwere hochtragende und frisch-milchende Kühe

preiswert vorhanden im **Magervieh-Depot** Halle a. S.,

Breitfelderstraße 42, Viehhof.



Halte mit einem Transport **besten Milchkuhe mit Kälbern**

im Gasthof „Zu den 3 Schwänen“ zum Verkauf. **Reckow & Berndt.**

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwarz

ist

sparsamen Hausfrauen unentbehrlich.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geschätzten Einwohnern Merseburgs wie denen der Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage

Gotthardtsstrasse 25

ein Kunstatelier für Photographie und Malerei

eröffnet habe. Gestützt auf meine langjährige Praxis, sowie auf meine vorzügliche, der Neuzeit entsprechende Einrichtung kann dies neue Unternehmen als besonders leistungsfähig hingestellt werden.

Da vollständig unabhängig von Witterungsverhältnissen wie vom Tageslichte, ist jedermann Gelegenheit geboten, jederzeit Gebrauch hiervon zu machen.

Eigene Vergrößerungs-Anstalt mit elektrischem Betriebe. Kulanteste Bedienung, zivile Preise.

Geöffnet von 8-8 Uhr, Abendaufnahmen bitte vorher anzumelden.

Spezialität: **Momentaufnahmen.** Prima Referenzen. Dank- und Anerkennungsschreiben hoher und allerhöchster Herrschaften.

Rudolf Arndt,

Kunstatelier für Photographie und Malerei.
Achersleben, Merseburg, Gotthardtsstr. 25.
Gegründet 1852.

Porträt-, Genre- und Gruppenbilder im Atelier.

Ausführungen aller modernen Verfahren. **Vergrößerungen**

bis zur Lebensgröße nach jedem Bilde in Schwarz und Bunt-Kreide, Aquarell und Oel.

Vorzüglichste Einrichtung für Aufnahmen ausserhalb, wie:

Vereinsgruppen, Gruppen für Militär, Soireen, Hochzeitsgruppen, Gebäude, Zimmer, Equipagen, Pferde,

industrielle Etablissements u. s. w.

Anfertigung von Ansichtspostkarten.

Aufnahmen für Preislisten-Illustrationen, Briefköpfe u. s. w.

Aufnahmen werden je nach Bedarf mittels elektrischem Lichte, elektrischem Scheinwerfer, Magnesium oder Blitzlicht angefertigt.

5 Badewannen

versieht die Wallenbadschaukel D. R. P. 30 000 Stück in 3 1/2 Jahren verkauft.



Einzig praktische Wanne, welche ein Vollbad, Kinderbad, Sitzbad und mit einem Dampferzeuger ein Schwitzbad, sowie mit 2 Eimern Wasser das erfrischende nervenstärkende Wallenbad bietet. Für wertlosen Nachahmungen wird gewarnt.

Alle Sorten

Badewannen, Regenbadschaukeln, Wiegenbadschaukeln, Badesinrichtungen

H. Müller jun.

Werkstatt für Gas- und Wasseranlagen, Klosett-Einrichtungen, Bauarbeiten.

Dampfägewerk Jetschke

(früher F. W. Senf)

Merseburg, Gallesthestr. 10/11,

empfeht sich zum

Lohnschnitt

aller Arten Holz bei schneller Bedienung und billigen Preisen.

„Vorstenlanden“

hochfeine Java 6 Wennig-Pigare, schneeweißer Brand, leichte, ansehnliche Qualität, elegantes Torpedofasson. Allen Rauchern angelegentlich empfohlen.

Rudolf Weizel,

Merseburg, Gotthardtsstr. 1.

Hierzu eine Beilage.

15. Verbandstag der Deutschen Gewerksvereine.

Hannover, 26. Mai. (Dritter Tag.) Sehr interessant gestalteten sich auch die Verhandlungen über „Tarifverträge und Koalitionsfreiheit“.

Deutschland.

(Bei der Reichstagserversammlung in Straßburg-Land) wurden nach dem amtlichen Ergebnis 17 580 gültige Stimmen abgegeben.

Parlamentarisches.

Ueber Verhandlungen mit der Freisinnigen Volkspartei im Abgeordnetenhaus zu dem Schulkompromissantrag geben unrichtige Behauptungen durch die Presse, die eine Richtigstellung erforderlich machen.

Volkspartei vor allem darüber, daß die National-liberalen gerade in Schulfragen, in denen sie bisher mit den Freisinnigen zusammengegangen waren, ohne vorherige Verständigung mit den Freisinnigen ein Kompromiß mit den Konservativen abschließen, nachdem sie noch wenige Tage zuvor den Forderungen der Regierung, ein derartiges Schulgesetz vom Parlament bestellen zu lassen, Widerstand entgegenzusetzen beschlossen hatten.

Gegen den nationalliberal-konservativen Schulantrag erklärt sich im „Tag“ der nationalliberale Reichstagsabg. Vöttinger. Er schreibt: „Wenn nicht die Worte zweier so bedeutender nationalliberaler Führer wie Wassermann und Sattler über Nacht tief unter pari sinken können, so muß man auch an der Politik von Eisenach nach Nürnberg festhalten; geht es nicht selbständig und ohne fremde Unterstützung — was noch zu beweisen wäre —, dann lieber ein Kartell der Linken als ein Kartell mit rechts und ultramontan.“

Volkswirtschaftliches.

(Der Beginn der deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen wird für diese Woche offiziell von „Wiener Fremdenbl.“ angekündigt. Nach diesem Blatt hat die österreichisch-ungarische Zoll- und Handelskonferenz am Samstag ihre Beratungen endgültig abgeschlossen.)

W. Gaetenstand in Preußen um die Mitte des Monats Mai. (1 — fest, 2 — gut, 3 — mittel, 4 — gering, — Mai 1903 und in Klammern.) Winterweizen 24 (31 — 2,6), Sommerweizen 2,5 (2,5 — 2,7), Winterpelz 2,3 (2,4 — 2,3), Winterroggen 2,5 (2,9 — 2,8), Sommerroggen 2,7 (2,7 — 3,0), Sommergerste 2,5 (2,5 — 2,9), Hafer 2,5 (2,5 — 2,9), Kartoffeln 2,8 (3,0 — 2,9), Rike 2,5 (2,4 — 2,9), Agerne 2,5 (2,7 — 2,9), Weizen 2,6 (2,4 — 3,2), Weizen Auswinterung, Mühlenschadens, Schneefrostsch. u. dgl. ungeschädigte Fläche in Hektaren und Hundertteilen (die in Klammern beigefügten Zahlen sind die von Mai 1903 und Mai 1902: Winterweizen 89,26 bzw. 0,93 (209,500 und 1772 bzw. 20,79 und 0,27), Winterpelz 109 bzw. 0,72 (7 — bzw. 0,05 —), Winterroggen 20,771 bzw. 0,46 (126,947 und 73,83 bzw. 2,87 und 0,17), Rike 28,640 bzw. 2,44 (17,081 und 11,840 bzw. 1,39 und 1,05), Agerne 741 bzw. 0,85 (1821 und 625 bzw. 2,07 und 0,73).)

Provinz und Umgegend.

Halle, 25. Mai. Ueber die Ursache des Mauererkreises in Weissenfels läßt sich der Generalrat der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine in einem Zirkular, datiert Burg den 20. Mai, wie folgt aus: „Der jetzt in Weissenfels herrschende Streik ist dadurch entstanden, daß die sog. Organisierten, d. h. die dem sozialdemokratischen Mauer- und Zimmerverband angehörigen, bei dem Bauunternehmer Halt beschäftigten Arbeiter mit den Gewerksvereinen nicht mehr zusammen arbeiten wollten und deren Entlassung forderten.“

Halle, 27. Mai. Die Auslieferung des praktischen Arztes Dr. Braunstein, der beschuldigt ist, seine aus Halle kommende Frau in Italien vergiftet zu haben, ist jetzt, wie aus München telegraphiert wird, erfolgt. Dr. Braunstein wurde in die Angerer Frontstraße in München eingeliefert. Der unter dem Verdachte des Mordes stehende Arzt hielt sich befänglich in Halle auf und lernte hier seine spätere Gemahlin kennen. Die Hochzeit fand eben-

falls hier statt, worauf die Hochzeitsreise nach Italien angetreten wurde, von der die unglückliche Frau nicht mehr zurückkehren sollte. Wir haben f. z. ausführlich über den Fall berichtet.

Weissenfels, 25. Mai. Gestern und heute hatten hier in „Schumanns Garten“ die Lehrer eine Zusammenkunft, die als Zöglinge unserer Seminars vor 50 Jahren die Abgangsprüfung bestanden hatten. Von bekannten Schulmännern waren u. a. dabei Geheimrat Sperber, Dresden, Musikdirektor Professor Th. Krause-Berlin und Musikdirektor G. Lebs-Gießen. Auch einige Herren der vorangehenden und nachfolgenden Jahrgänge hatten sich eingefunden. Am heutigen Vormittag fand ein Besuch des Seminars, der Orabstraße G. Hentschels u. s. w. statt, daran schloß sich ein gemeinsames Mittagmahl. Gestern fand auch eine Zusammenkunft der Lehrer statt, die vor 40 Jahren, also 1864, das hiesige Seminar verlassen haben. Diese geselligen Vereinigungen sind seit Jahren ein ständiger Brauch geworden und finden alljährlich in den Oster- oder Pfingsttagen statt. Jedenfalls bemerken sie, daß die Zöglinge des Seminars ihrer ehemaligen Bildungshätte gerne gedenken. (S. 31.)

Kalbe a. S., 26. Mai. In dem eine halbe Stunde von hier gelegenen Dorfe Wispitz sprang die Ehefrau des Wärdmeisters N. in selbstmörderischer Absicht in die nahe Saale. Der Gemann sprang hinterher, um sich ebenfalls den Tod zu geben. Diesen Vorgang hatte man von Ufer aus beobachtet, und der Hausvater des Rettungshauses, Herr Lehter Barnewitz, kam beiden mit einem Kähne von entgegengelegten Ufer zu Hilfe. Es gelang ihm auch, die mit dem Tode Ringenden zu retten. Die Frau verstarb aber infolge eines Herzschlages. Familienkreis soll nach der S. 31g. das sonst in guten Verhältnissen lebende Ehepaar zu der Tat veranlaßt haben.

Benneckenstein, 25. Mai. Von der Harzquerbahn getötet wurde gestern Abend 6 Uhr bei dem Gasthause „Drei Annen“ ein gut gekleideter junger Mann. Er saß auf der Besatzung des Bahngleises und sprang aus das Gleis, als er den Zug kommen sah, der ihm den Kopf abhür. Der Zug wurde sofort gehalten. Das Personal trifft keine Schuld. Die Leiche wurde beiseite gelegt und mit einem Tuche bedekt. Bei der Leiche fand man eine Karte von der Heilanstalt Jungbrunn bei Ilfenburg. Möglicherweise stammt der Ueberfallene aus jener Harzgegend. Das Gericht wird erst das Weitere untersuchen.

Kloster Weilsdorf, 26. Mai. Einen grausigen Fund machten Kinder beim Spielen. Sie fanden unter der Brücke den Leichnam eines Mannes. Aus den Papieren, die man bei der Leiche fand, ergab sich, daß es der seit Wochen vermißte Steinbühauer Albert Sohn aus Hildburghausen ist. Am Hinterkopfe zeigte sich eine Verletzung. Die Sezierung wird ergeben, ob, wie anzunehmen, ein Verbrechen vorliegt.

Eisenach, 25. Mai. In größerer Zahl als sonst sind in diesem Jahre die deutschen Burschenschaftler zum Delegierten-Kongress hier eingetroffen. Es sind ihrer gegen 200 anwesend, darunter Vertreter sämtlicher deutschen Universitäten. Zum ersten Male ist mit dem Burschentag auch eine Tagung der Vereinigung aller Burschenschaftler verbunden. Die Verhandlungen betreffen interne Angelegenheiten.

Dorrottenbach, 24. Mai. Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern Abend auf dem Bahnhof Dorrottenbach. Der beim dortigen Postamt beschäftigte Briefträger Schön versuchte kurz vor der Maschine des um 9 Uhr 14 Minuten einlaufenden Personenzuges 311 das Gleis zu überschreiten. S. wurde von der Maschine erfaßt, geriet unter die Räder und wurde an beiden Oberschenkeln überfahren. Der Tod trat infolge Verblutung und schwerer Verletzung am Kopfe nach einer Viertelstunde ein.

Liebenwerda, 25. Mai. Auch in der hiesigen Gegend tritt Genickstarre auf. Im benachbarten Wahrenbrunn sind erst kürzlich zwei Personen der Krankheit zum Opfer gefallen. Ein anderer Patient wurde von dem behandelnden Arzt zur weiteren Behandlung nach Berlin geschickt.

Dresden, 25. Mai. Der plötzliche Tod der Prinzessin Johann Georg von Sachsen war die unmittelbare Folge einer Blutzugverstopfung durch ein in die Lungenkislage abeingebrachtes Blutgerinnsel. Den Dienstag hatte die Prinzessin in heftigster, hoffnungslos freudiger Stimmung verlebt. Die Beisetzung erfolgte in der Familiengruft in der Dresdener katholischen Hofkirche.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 28. Mai 1904.

In Geschäftskreisen ist vielfach die irige Ansicht verbreitet, daß nur Handwerker sich an der Handwerks-Ausstellung in Magdeburg beteiligen dürfen. Wir werden von der Ausstellungsgesellschaft

leitung ersucht darauf hinzuweisen, daß außer den Gezeugnissen des Handwerks alle in hiesigen zur Verwendung kommenden Rohstoffe, Halbfabrikate, Werkzeuge und Werkzeugmaschinen, Motore etc. ausstellungsberechtigt sind, gleichviel ob diese Objekte von hiesiger Gezeugnisquelle oder durch Vertreter bezogen. Verkaufsgeschäfte zur Ausstellung gelangen.

Das Berliner Polizeipräsidium veröffentlicht folgende Warnung: Zusätze zur Milch, die deren Gerinnung zu verhindern, pflegen vielfach beim Beginn der heißen Jahreszeit empfohlen zu werden. Vor dem Ansauf und der Verwendung dieser Mittel wird dringend gewarnt. Es ist keine chemische Substanz bekannt, die imstande wäre, die Milch frisch zu erhalten und vor dem Gerinnen zu bewahren, ohne ihr gleichzeitig gesundheitsgefährliche Eigenschaften zu verleihen. Das einzig empfehlenswerte Verfahren, um in Haushalte die Milch vor dem Säuerwerden möglichst lange zu schützen, ist: Die Milch so frisch wie möglich kaufen, sofort nach dem Ansauf sie bis zum Aufwachen aufbewahren und sie alsdann schnell abgekühlt im kühlen Orte in einem Gefäße mit überfließendem Deckel, und zwar am besten ohne Umgießen in dem Gefäße, das zum Aufwachen diente, aufzubewahren. Milch, die kleineren Kindern gegeben wird, sollte vor Verabfolgung an sie jedesmal erst von einem Erwachsenen gefoschet werden, um festzustellen, ob sie auch nicht sauer oder bitter schmeckt. Wer Milch, die mit chemischen Konservierungsmitteln versetzt ist, einführt, selbst ab oder verkauft, hat Bestrafung zu gewärtigen. Das in Probenquanten und Händlerkreisen hier und da noch übliche Verfahren, Brenneisen in die Milch zu legen, um sie zu konservieren, fördert die Gerinnung der Milch viel mehr als es sie verhilft. Dies Verfahren ist schon aus Reinlichkeitsgründen durchaus zu verwerfen und ist außerdem geeignet, die Milch gesundheitsmäßig zu machen.

Auf folgende Neumarkt machte sich gestern nachmittag der Sattler Schuberl das sonderbare Vergnügen, die von der Straße aus erreichbaren Fensterscheiben des Hellmannschen Grundstücks einzuschlagen. Der schleimig erkrankene Gefühlsbeamte des Bezirks machte dem Treiben des anscheinend betrunkenen Subjekts ein schnelles Ende. Das Weitere wird sich vor Gericht abspielen.

Der von dem letzten Brande in der hiesigen Papierfabrik Königsmühle angerichtete Schaden ist höher, als anfänglich angenommen wurde, da sich herausgestellt hat, daß auch die in Mitleidenhaft gebrachte große und sehr teure Papiermaschine total gebrauchsunfähig geworden ist. Unter diesen Umständen beziffert sich der vom Versicherungs-Inspektor dieser Tage festgestellte Schaden auf etwas über 50000 Mk. (Livoli-Theater.) Die Donnerstags-Vorstellung brachte uns Cardous dreitägiges Lustspiel 'Cyprienne'. Der Besuch war nur ein mäßiger, ja eigentlich ein recht schwacher. Es konnte das um so lebhafter beklagt werden, als die Livoliade wohl noch kaum eine brillante Aufführung gesehen hat. Wir denken dabei nicht gerade an das in Szene gesetzte Stück, obgleich Cardous schriftstellerisches Geschick über allen Zweifel erhaben ist. Es weht uns aus den französischen Produkten immer ein fremder Geist entgegen, und vieles vermag uns in ihnen schlechthin nicht verständig zu erscheinen. So würden wir auch über diese Gesellschaftsformde beharrlich mit dem Kopfe geschüttelt haben, wenn uns eine geringwertige Biederer Zeit dazu gelassen hätte. Das war nun aber freilich nicht entfernt der Fall, die ganze Aufmerksamkeit wurde vielmehr von dem glänzenden Spiel in Anspruch genommen, das wir auf der Bühne vor uns beobachten konnten. Die fast ausschließlichen Träger der Handlung sind Franellas und seine Gattin Cyprienne, und beide hatten in Herr Ulrich Buxtor und Fräulein Fanny Musäus Vertreter gefunden, wie man sie sich besser nicht zu wünschen vermochte. Fräulein Musäus verstand es, uns als Kabett Kurt für sich zu gewinnen und als Vorkahn mit zauberischen Ketten zu umwinden, als Cyprienne aber gelang es ihr, uns die höchste Bewunderung abzurufen. Alles an ihr war Frische, Naivität, sprühendes Leben und reizende Natürlichkeit, und mochten die durch sie hervorgebrachten Effekte noch so zahlreich sein, niemals machte es den Eindruck, als ob sie dieselben suchte. Fräulein Musäus besitz ein ungemein temperamentvolles Spiel, aber dieses Spiel überschreitet nirgends die Grenzen, die ein vereinerlichter Geschmack ihnen setzen muß, und ebenso kennt es feinerliche Abweidungen von der idealen Wahrheit. Es ist möglich, daß sich über ihre Auffassung der Cyprienne freiten läßt, und schien sie zweifellos die richtige zu sein. Der Gedanke einer Gesellschaft ohne jeden ethischen Grund, nicht einmal von Abneigung diktiert, kann doch wohl nur einem Kindeskopfe entspringen, und wie ein Weib, das einem unreifen, eigenwilligen Kinde gleicht, mußte sie deshalb auch handeln. In dieser Beziehung gewinnt man zugleich das beste Verständnis für das ruhige, überlegene und liebenswürdig-humoristische Verhalten des Gatten, den Herr Buxtor in tadelloser trefflicher Weise darzustellen mußte. Die Zuschauer spendeten den vorzüglichen Leistungen

verbientermaßen wiederholten und anbauenden Beifall; nur schade, daß die Aufführung ein so kleines Publikum gefunden hatte.

Deffentliche Schöffengerichtssitzung vom 19. Mai.

In öffentlicher Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wurden die nachfolgenden Strafsachen verhandelt:

1) Das Schwindliche Anna R. hier, geboren in Beesenlaubingen am 17. April 1891, ist angeklagt und trotz des Bestehens für überführt erachtet, gemeinschaftlich mit einem anderen noch strafunmündigen Mädchen von hier am 25. März d. J. in Köpchen und Wiesebarna gebettelt zu haben. Das Urteil lautet auf einen Verweis.

2) Die Strafsache gegen den Zimmermann Ferdinand M., dessen Ehefrau und Fingerring Schulmädchen Elisabeth D. von hier wegen Diebstahls bezw. Verfalls dazu mußte verurteilt werden weil von den Angeklagten niemand erschienen war.

3) Der Turnverein 'Freie Turnerschaft' in Wehmar ist beschuldigt, am Ballnacht, den 2. Februar und auch am 10. April d. J. im Bischen Hofe zu Wehmar öffentlichen Tanzveranstaltungen abgehalten zu haben, ohne daß er diese Vergnügen bei der Ortspolizeibehörde angemeldet hat. Es hatte deshalb der zuständige Amtsvorsteher in Ermittlung gegen den Vorsitzenden des Vereins, Maurer Karl D. zu Wehmar auf Grund des § 3 der Polzei-Verordnung vom 4. Sept. 1897 eine Geldstrafe in Höhe von 3 Mark, ein Tag Haft festgesetzt. D. hat dagegen rechtzeitig Widerspruch erhoben und auf gerichtliche Entscheidung angetragen und ersucht damit, wie beantragt, kostenlos Freisprechung vor der ihm zur Last gelegten Uebertretung.

4) Der Kellerlehrling Erich B. aus Merseburg, geboren zu Erfurt am 13. April 1888, ist angeklagt, am 7. Februar d. J. hier selbst die Schlüssel zum Pult des Bestellers B., in dem hier gemeinschaftlich aufbewahrt, heimlich abzugeben, die Schlüssel betrogen und dann in Abwesenheit des B. das Pult mit dem Schlüssel öffnete, auch das Pult des B. nach Geld durchsucht, welches aber nicht fand, vielmehr wurde er von B. überführt. Nach der Beweisaufnahme wurde B., der mit einem freien Geschäftlich zurückließ, des verlustigen Diebstahls für schuldig befunden und antragsgemäß kostenpflichtig zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

5) Der Diebstahler Franz Sch. zu Lohaus, geboren am 31. August 1880, ist beschuldigt, am 4. Februar d. J. in Röhrenfeld es unterlassen zu haben, über die vom Händler Berthold C. in Röhrenfeld am 31. Januar 1904 zu Handelszwecken in den Reglementsbestell Verleugung eingeliefert und durch den benannten Bierarzt G. in Halle a. S. auf dem Ostbahnhof nach hin unterrichteten Schmeißer ein Kontrollbuch zu führen, strafbar aus §§ 3 und 7 der Regler-Polzei-Verordnung, betr. Maßregeln zur Verhütung der Weiterverbreitung der Schwelpepest, vom 20. April 1903 Nr. B. S. 168 und 169. Der Angeklagte wurde nach Antrag kostenpflichtig zu 6 Mark Geldstrafe, hilfsweise 1 Tag Haft verurteilt.

6) Der Arbeitsbürsche Kurt Will B. in der Prov. Lehren- und Erziehungs-Anstalt in Jelp als Fährgeorgelung aufgenommen, geboren in Weisenfels am 17. April 1889, wegen Diebstahls und Unterschlagung vorbestraft, ist angeklagt und geübt, am 10. Februar d. J. in Merseburg 2 der veruntreuten Frau Emilie B. gehörige alte eiserne Bettstellen weggenommen zu haben. Wegen Diebstahls wurde B. nach Antrag zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

g. Burgliebenau, 25. Mai. Durch Vollendung der Pflasterung auf dem Fürstendamme bei Lössen, der nächsten Verbindungsstraße von hier nach Merseburg, ist die für die hiesigen angeordnete Sperrung nunmehr wieder aufgehoben worden. Bei den nötigen Umwegen wurde die Sperrung hier recht übel empfunden. — Landwirtschaftliche Arbeiter fanden gestern in der Feldmark, durch pfeifende Löwe aufmerksam gemacht, die diesjährigen ersten jungen Heßfalken. Die niedrigen Vögelchen nahmen sich in ihrer geübten Färbung allerliebst aus und zeigten feinerlei Scheu, während sich die alte Rieche in einiger Entfernung aufhielt. Auch in den benachbarten Feldmarken und im Walde sind beim Grasholen Heßfalken gesehen worden. Im allgemeinen läßt man hier dem Redewild viel Schonung angedeihen, so daß das Redewild sich hier sehr gehoben hat, trotzdem daß gerade heuer viel verendete junge Tiere gefunden wurden. In den Fluren wird aber durch die Wechselfolge und Tummelplätze in den Getreidefeldern viel Schaden angerichtet, so daß in landwirtschaftlichen Kreisen Klagen über Wildschaden laut werden und Abschuss erwünscht wäre.

g. Gollenbey, 25. Mai. Aus dem nahen Döllnis werden auch zwei Soldaten, welche gegenwärtig ihrer Militärflicht genügen, am Feldzuge in Südwestafrika teilnehmen. Der Unteroffizier Bretschneider vom Jäger-Regiment Nr. 3 ist bereits mit dem letzten Transport in See gegangen, während der Gefreite Marzok vom Infanterie-Regiment Nr. 71 mit dem Transport am 7. Juni eingeschifft werden wird.

g. Raganz, 25. Mai. Gestern fanden in verschiedenen Orten der Umgebung, wie alljährlich am dritten Pfingstfeiertage die sogenannten Fährzüge statt, an denen alle Gemeindeglieder nach vorher ergangener Bestellung teilnehmen. Bewacht wird hierbei, Gemeindegliedern zum Abschluß zu bringen, die sonst in den gewöhnlichen Gemeindevertretungen nicht erledigt worden sind, wie Verpackung von Äckern, Grasnutzung, Obsthang u. dergl.; auch etwaige Grenzstreitigkeiten oder Verstöße gegen Grenzen werden reguliert. An den geschäftlichen Teil schließt sich dann in der Regel noch ein gesellschaftliches Beisammensein im Gasthof, wo sich die neuen Bezirker oder neu eingetretene Gemeindeglieder zu lösen haben. — Der Riese-

schornstein auf den zwischen Brudorf und Ammen-dorf gelegenen chemischen Werken ist nun vollendet worden und überragt bei einer Höhe von 70 Metern alle anderen in weiter Umgebung.

g. Freyburg, 25. Mai. Der etwa 52 Jahre alte Straßenarbeiter Ehrhardt wurde heute beim Steinlopfen auf der Rauhauer Straße so unglücklich von einem spitzen Steine ins rechte Auge getroffen, daß es ausfiel. Der bedauernswerte Mann wurde der Halle'schen Klinik zugeführt. — Bei der heutigen Pferdemarkung wurden 92 Pferde vorgeführt, von denen 90 für diensttauglich befunden wurden.

g. Duerfurth, 26. Mai. Die obhauische Vertretung des hiesigen Kreises hat zur Hebung und Förderung des Obstbaus den Landwirt Gustav Dreßler in Spielberg als Kreisobstbauwärtner angestellt. Er hat eine Kontrolle über die Wein- und Obstbaumplantagen der Gemeinde- und Gutsbezirke des Kreises, soweit Zeit vorhanden, auch der von Privaten auszuübenden und den Baum-pflanzern der Gemeinden an Ort und Stelle die erforderliche Unterweisung zu erteilen. Diese Erneuerung dürfte überall, namentlich aber in Randvierteln ungeteilten Beifall finden.

Weiterwarte.

Vorausichtliches Wetter am 28. Mai. Sehr warm und schwül, zunehmend bewölkt, Gewitterregen. — 29. Mai. Wechselnd bewölkt, warm und schwül, weitere Gewitterregen.

Bermischtes.

* (Der Selbstmordverderb der Russin Gulda Winkler) die, wie wir berichtet haben, in einem Anfall von Selbstmord bei dem Borort Sadowa aus dem Polener Schelling sprang und durch Leberleiden schwer verletzt wurde, hat den Tod der jungen Mädchen zu Folge gehabt, nachdem sie in der Berliner Kaiserlich-Königlichen in der Logopädie überfallen und durch vier Heilberufe verlegt worden war. Reimbratt hatte sich durch einen Schuß in die Schläfe selbst getötet.

* (Das Ende eines Liebesdramas.) Ihren Verletzungen erlegen ist im Paul Gerhard-Eist in Berlin die 18-jährige Wälderin Ida Buchwald, welche am 26. April d. J. von dem 20-jährigen Malermeister Otto Reimbratt in der Logopädie überfallen und durch vier Heilberufe verlegt worden war. Reimbratt hatte sich durch einen Schuß in die Schläfe selbst getötet.

* (Ein schweres Automobilunglück) ereignete sich, wie der 'Berl. Jtg.' gemeldet wird, auf der Chaussee zwischen Wiesbaden und Biebrich. Die vier Insassen wurden vom Wagen geschleudert, darunter auch der vierjährige männliche Gesandte in Saag, Professor v. Hoppers, der mit dem Kopf gegen ein Geländer geschleudert und schwer verletzt wurde. Das Automobil wurde auf der abschüssigen Straße gestoppt. Der Grund des Unfalls ist darin zu suchen, daß die Bremse versagte.

* (Unfall) Gräfin Mar v. Wartensleben, die Gattin des Generals der Kavallerie z. D. v. Wartensleben, ist von einem bedauerlichen Unfall betroffen worden. Sie stürzte auf dem schließlichen Abhalt des Königsplatzes in Berlin mit ihrem Pferde und trug eine Verletzung des linken Beins davon. Die Gräfin, die als tüchtige Reiterin in der Polzei-Verordnung bekannt ist, konnte sich nicht wieder erheben und mußte nach ihrer in der Hinderliche folgenden Behandlung verbleiben. In dem Befinden der Verunglückten ist kürzlich bereits eine Besserung eingetreten, so daß ihre baldige Wiederherstellung erwartet werden darf.

* (Mord- und Selbstmord.) In das Frankensand zu Brandenburg a. S. wurde der Arbeiter Wellowitz mit einer schweren Verletzung der Lunge eingeleiert. Seine Frau hat den Mord wegen schlechter Behandlung verübt und sich in Darneim einen Dienst gesucht. Hier erlitten plötzlich M. und neuerlich nach einem kurzen Wortwechsel aus einem Revolver drei Schüsse auf seine Frau und deren Arbeitgeber ab. Dann schoß er sich selber in die Brust.

* (Stadbrand in Amerika.) Eine große Feuerbrunst zerstörte, einer Meldung aus Memphis in Tennessee zufolge, den ganzen südlichen Teil des Agostinischen Klosters der Paschali im Staat Mississippi in einer Länge von zwölf und einer Breite von drei hundert Metern. Unter den zerstörten Gebäuden befindet sich das Rathaus, das Gerichtsgebäude, das Polizeigebäude, alle Banken, sowie Geschäfte, Bäckereien und Bettungsdruckereien.

(Durch eine Kesselexplosion) auf dem Schlepper 'Froh Willon', wurden bei Kesselboiler (Kesselt) 13 Tote getötet, drei tödlich und fünf weniger gefährlich verletzt. Einige Verunglückte sind aus Pittsburg, andere aus Middleport (Ohio). Der Schlepper wurde zerstört.

(Ein Dorf niedergebrennt.) Die Dorfgemeinde Rajomo im Kreise Kosen in der Provinz Posen ist durch ein Brandunglück schwer getroffen worden. Fast das ganze Dorf wurde ein Haub der Flammen; die meisten Familien konnten nur das Notwendigste, zum Teil gar nichts retten und waren nur sehr niedrig, einige überhaupt nicht versichert. Zur Abwendung ihrer Not hat sich eine Komitee gebildet, das sich an die öffentliche Wohlthätigkeit wendet und um Geld, Weizen, Kleidung, Hausgeräte, Lebensmittel und Fleischer oder Stroh bittet. Geldspenden und eventuelle Anfragen sind an das Landratsamt in Kosen, alles übrige an den Lehrer Nagler in Rajomo, Poststation Wletemo, recht bald zu richten.

(Eine schwere Bluttat) verübte in Gagen in Westfalen am zweiten Pfingsttage der von der Wäher Heide bewachte Kriemhild v. Peters vom 13. Juharillert-Regiment. Er traf auf der Straße fünf Fußreiter Braun-Ritter, die ihn in einen anderen Bekannten ein-gegangen war, und verlegte ihn, von Ehrlichkeit erfüllt, nach kurzen Wortwechsel fünf Schüsse mit dem Stechwehren. Das Wädden liegt hoffnungslos darnieder. P. wurde verhaftet und dem Bezirkskommando zugeführt.

(Ungeheure Sparlasten.) Die Zepfinger gemeinliche Sparkasse erbatte nach dem Willen des Direktors einen Beschluß von 300000 Mk. Der Stadtra unterhandelt wegen Sanierung.

(Schwefel-Kampfer-Getränk) In Krefeld wurde (Walden) entzogen durch Vergehen des Reichsgerichts dem Reichsgericht des Reichsgericht 16 wertvolle Kampfer, die beim Liebesfesten des Eisenbahngewerks von einem durchfahrenden Schnellzuge sämtlich getötet wurden.

(Wemalinnliche Stiftung) Die Erben des verstorbenen Großindustriellen Max Komarowitsch in Polen lieferten für die Kaiserin Katharina, ohne Unterschied der Konfession und Nationalität, 50000 Rbl. und 10000 Rbl. für Wohlthätigkeitszwecke.

(Lebendig verbrannt) In die etwa 80 Jahre alte Witwe Abel in Frankenthal. Die allein in der Wohnung zünftige gebildete Frau wurde bei der Milder der Angehörigen in der zur Wohnung gehörigen Küche mit fünfzehn Brandbrennen bedeckt und entzündet. Vermutlich fand die Kleber der Verunglückten, als sie sich an einem Spirituskochapparat zu waschen machte, in Brand geraten.

(Ausstellungen während der Pfingsttage) Die Stadt für die während der Pfingsttage im niederbayerischen weisbühlischen Neubühlgebiete vorgenommenen Möbelausstellungen ist eine gausamer. Mittelst Schrobenhausen und Wiesens werden bei Schlägerlein und Lebensmitteln mehrere Hundert Personen getötet.

(Anfolge vieler schwerer Vorkommnisse) am Montag führen die meisten Menschen für die Jahr Todsworte. Die Jahr selbst ist bedenklich im Steigen begriffen. Der im böhmischen Oberland angelegte Schaden ist ziemlich bedeutend.

(Der Bier) in Wien (S. am 18. 19) hat sich in den Pfingsttagen als unumwunden erwiesen. Die sozialdemokratischen Arbeiter haben am Pfingstfest boykottiertes Bier getrunken und, wie das sozialdemokratische „Hamb. Echo“ mit besonderer Entschiedenheit hervorhebt, sogar mit Beklagen und Unerwähnt. Das sozialdemokratische Blatt sagt: „Der Pfingsttag Ausläufer in die Umgebungen von Hamburg gemacht hat, wird mit Verärgerung nachzusehen haben, wie Arbeiter, die sich Gewissen und Gewerkschaftler nennen, mit Beklagen das boykottierte Bier getrunken haben. Ebenso war es in der Stadt Jena, sowie in Wandorf, z. B. in Groß und Klein-Jitzhorn. In den kleineren Wirtschaften schämt man sich wohl noch etwas,

boykottiertes Bier zu trinken, da schließlich Arbeiter, die die Pfingstfesten, einem die Wahrheit oberhalb lagen könnten, aber in den größeren Lokalen trinkt man es lieber. „Der Arbeiter, die für organisierte sind und solche tut. schämt sich.“ — In Daburg wird von den Sozialdemokraten als boykottiertes Bier zum Genus empfohlen das Bier einer Brauerei, deren Keller zugleich an der Spitze des dort vorliegenden gegährten „Wirtschaftlichen Schuppers-Bandes“ gegen die Sozialdemokratie steht.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 27. Mai. In einem Telegramm des Statthalters Alexjew an den Zaren vom 25. d. heißt es: Der Feind hat die Zinsbuch mit Kanonenbooten beschossen. Am 19. Mai versuchten die Japaner nach der Rede von Port Arthur durch Minen zu sperren; hierbei gingen, wie man aus Grund von Beobachtungen an der Küste glaubt, zwei Dampfer und zwei Torpedoboote unter.

Berlin, 27. Mai. Der Kaiser unternahm bald nach seiner Ankunft in Potsdam in Gesellschaft des Fürsten zu Dohna Jagdausflüge, bei denen der Monarch am Vormittag drei Hühner, am Nachmittag zwei Hühner zur Strecke gebracht. Das anfänglich kalte Wetter hat einer prächtigen Witterung Platz gemacht.

Berlin, 27. Mai. Der Großindustrielle Ingenieur Dr. Friedrich Siemens, der Begründer bedeutender Glasfabriken, ist in Dresden gestorben. Freiburg i. B., 27. Mai. Der Pfarrer Dr. Rieger aus Pforzheim schloß mit einem Re-

voler auf den Erzbischof von Freiburg, Dr. Rörber; die Kugel traf ihn nicht. Dr. Rieger leidet an Verfolgungswahn.

Lauburg a. Elbe, 27. Mai. Durch Funken aus einer Lokomotive ist in Schramm die Feuer ausgebrochen und hat sieben Gebäude eingeeigert.

London, 27. Mai. „Morning Post“ meldet aus Lemberg: In der besarabischen Grenzstadt Chocin haben arge Exzesse gegen die Juden stattgefunden. 3000 Arbeiter überfielen und mißhandelten sie und zerstörte ihre Läden. Gewerkschaften stellen die Ordnung wieder her.

Sofia, 27. Mai. Aus Guefendil wird gemeldet: Die türkische Polizei endete im Dorfe Saffa 20 große Bomben. Zahlreiche Verhaftungen erfolgten.

Waren- und Produktenbörse.

Berlin, 26. Mai. Per 1000 kg: Weizen Mai 176,50 Juli 172,75 Sept. 166,75 Rbl. Roggen Mai 131,75 Juli 134,00 September 135,25 Rbl. Weizen Mai 123,00 Juli 128,09 Rbl. Mais runder loco Mai 111,75 Juli 110,25 Rbl. Per 100 kg: Rüböl Mai 44,60 Okt. 45,10 Rbl. Spiritus 70er loco — Rbl.

Mattres America, prachtvolles Wetter und die glänzenden Entensässen, die nach den Zeichen des antiken deutschen Saatenhandelsbüchtes zur Zeit bestanden, brachten matte Stimmung hervor. Ungarn arbeitet zwar feste, Liverpool aber ebenfalls mattere Stimmung. Welle ca. 3/4 Mark niedriger. Die etwas ermäßigten Auslandsnotizen wurden nicht akzeptiert. Roggen fällt. Mais behauptet, trotzdem Amerika seine Offerten ermäßigte. Gerste unbedeutend. Rüböl fällt, Spiritus nicht gefandelt.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen-Nachrichten.

Sonntag den 29. Mai (Trinitatisfest) predigen:

Don. Vormittags 10 Uhr: Pastor Werber, Vorm. 12 Uhr: Diak. Waite.

Vormittags 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.

Stabt. Vorm. 12 Uhr: Diakonin Schollmayer. Am Nachmittag Besuche u. Abendmahl. Abendmahl. Besuche.

Nachm. 2 Uhr: Pastor Werber.

Vormittags 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. (Wittgen)

Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Reinhardt. Vormittags 10 Uhr: Eupentim. e. D. Kognack.

Gesamamt wird eine Kollekte für die Stadtmission in Halle.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Dellus. Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst. Katholische Kirche.

Sonabend 5 Uhr abends: Besuche.

Sonntag: morgens 10 Uhr Besuche. 10 1/2 Uhr: Frühmesse. 12 1/2 Uhr: Vespern mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Ephestienkirche oder Abendm.

Volksbibliothek. Sonabend 11-12 Uhr 2. Bürgerstraße, pt.

Bekanntmachung.

Der städtische Badeplatz unterhalb der Stadt, an der sogenannten Mühlweide, ist wieder eröffnet worden. Die Badeplätze sind seit dem 1. Juni d. J. wieder eröffnet worden. Für die Benutzung dieser Bäder, sowie des öffentlichen Badeplatzes darf vom Badeaufseher eine Entschädigung weder gefordert, noch angekauft werden. Dagegen haben diejenigen, welche sich vom Badeaufseher, Bader, Baderinnen, Baderinnen u. s. w. oder sonstigen Bediensteten des Badeplatzes, eine mit demselben zu vereinbarende Entschädigung an diesen zu zahlen. Alle Bader haben den Anordnungen des Badeaufsehers unbedingt Folge zu leisten, wobei ebenfalls sie zu gewärtigen haben, daß ihnen das Baden verboten wird und sie vom Bade vertrieben werden. Alle Badeaufseher ist, wie in den Vorjahren, der Salzsteuermeister Franz Ruge aus Halle a. S. angezogen. Das Baden an anderen Stellen der Saale, außerhalb der in der Saale hergestellten Badeplätze und außerhalb der Sternberg'schen und Bismarck'schen Schwimmbecken, sowie ferner das Baden im Grottenbassin ist bei Geldstrafe bis zu neun Mark, event. verhältnismäßiger Haft verboten. Auch wird das Betreten der Mühlweide außerhalb des angelegten Weges bestraft werden.

Merseburg, den 26. Mai 1904.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsvollstreckung. Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg gelegene, im Grundbuche von Merseburg Band XXVII, Blatt 1192, zur Zeit der Eintragung des Zwangsvollstreckungsurteils auf den Namen des Kaufmanns **Willeh. Friedland** zu Merseburg eingetragene Grundstück Kartenblatt 5, Abschnitt 810/27, 14 a 20 qm, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten

am 11. Juni 1904, vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 — versteigert werden.

Merseburg, den 12. April 1904.

Königliches Amtsgericht, Abt. 3.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme bei unserem schweren Verluste sage ich im Namen der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Merseburg, den 27. Mai 1904.

Frau Luise Benner.

Lotteriespiel.

Zu Preisen werden trotz des Verbots eine Menge Lose ausländischer Lotterien gepöbel (Schwäbische, Hessische, Thüringische oder Mitteldeutsche, Braunschweiger usw.). Ich mache darauf aufmerksam, daß im Verlaufe dieses ein Gesetz zur Verhütung der Lotterien, welches die Strafbestimmungen eine bedeutende Verschärfung erhalten und das Spielen in einer anderen als der Preussischen Lotterie mit einer Geldstrafe bis 600 Mk. bestraft wird.

Wer sich vor empfindlichen Schäden bewahren will, lasse alle die an ihn gelangenden Loseangebote unberücksichtigt oder gebe sie nicht Bruttoantrag an die zuständige Polizei-Behörde oder einem Königl. Lotterie-Einnehmer. Zur Klärung ist niemand verpflichtet.

Wer das Glück sucht, der findet es auch beim Spielen in der Preussischen Lotterie, die nach ihren letzten Verbesserungen unter allen Lotterien die günstigsten Gewinn-Aussichten bietet.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer Curze.

Zwangsvollstreckung. Sonabend den 28. Mai cr., vormittags 10 Uhr, versteigere ich im **Erbsenhanse** hiersebst gegenwärtig

einen Collokasten

an den Besitzenden gegen sofortige Zahlung. Merseburg, den 26. Mai 1904.

Naumann, Gerichtsvollzieher.

Pfandverkauf.

Sonabend den 28. d. M., vormittags 10 Uhr,

versteigere ich im **Casino** hier **eine Herrtentafeluhr.**

Merseburg, den 26. Mai 1904.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Kirchen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirchengemeinde der Gemeinde **Niederbarna** soll

Dienstag den 31. Mai,

nachmittags 5 Uhr,

im hiesigen **Walden** öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine.

Niederbarna, den 27. Mai 1904.

Der **Gemeindevorsteher.**

Kirchenverpachtung.

Die diesjährige Stroh- und Samenverpachtung der Gemeinde **Walden** soll

Sonabend den 4. Juni d. J.,

nachmittags 5 1/2 Uhr,

im **Walden** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termine.

Walden, den 26. Mai 1904.

Der **Gemeindevorsteher.**

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Kirchengemeinde** der **St. Marien** in **Merseburg** soll am **1. Juni 1904, nachmittags 3 Uhr,** im **Walden** zu **Walden** öffentlich an den **Bestehenden** unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Merseburg, den 26. Mai 1904.

Der **Gemeindevorsteher.**

Freundliche Wohnung, 2 Stuben, Kammer und Küche, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Udenstraße 5 a.

Das von Herrn **Neumann** geerbte **Wohnhaus** mit **2 Stuben, Kammer und Küche** ist sofort zu vermieten und 1. Juli oder 1. Oktober zu beziehen.

Hertel, Saalstraße 6.

Zu meinem Grundstück Hallestraße 15

ist in der oberen Etage ein **Logis, bestehend aus 5 Zimmern mit Zubehör, sofort zu vermieten und gleich oder später zu beziehen.**

Paul Querfurth.

Freundliche Wohnung, St., K. und Küche nebst **Zubehör, 1. Juli zu beziehen.** Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wohnung,

2 Stuben, Kammer, Küche und **Zubehör, wird von jungen Eheleuten** per 1. Juli in bestem Zustande zu mieten gesucht. Offerten mit Preis unter **A B 100** an die Exped. d. Bl.

Möblierte Zimmer

und **Wohnungen** mit und ohne Pension auch **Tag- und Wochen** **Dammstraße 7.**

Gut möbliertes Zimmer,

nebst **Schlafkabinett** ist sofort oder später zu vermieten. **Markt 33.**

Das Wohnhaus mit Werkstatt

in **Merseburg, Udenstr. 4,** ist **Erbschaftsbesitzer** zu verkaufen. Zu erfragen **Schottchey Nr. 70** oder bei Herrn

Rechtsanwalt Hündorf.

Mk. 750000

will eine **Reinverwaltung** auf **Acker, auch zu 2. Stelle** ausleihen. **Zinssatz** von **3 1/2 %** an. **Direkte Offerten** unter **B E V 10** **postlagernd** **Weimar** erbeten.

Ein großer Ledertisch

zu verkaufen **Gotthardstraße 38, II.**

1 gebrauchtes Blüschhose,

1 viereriger Tisch und

1 ovales Tischchen

zu verkaufen **Grünestraße 5.**

Kinderwagen

büßig zu verkaufen **Entenplan 1, 3 Tr.**

Ein Kinderwagen

zu verkaufen **Güterstraße 1 a.**

Eine **sehr gut erhaltene**

Kinderbettstelle

büßig zu verkaufen. Zu erfragen in der **Expedition** d. Bl.

Junger Hofhund

zu verkaufen **Barckstraße 2.**

1 paar Laufschweine

zu verkaufen **Moltzestraße 2.**

4 Schweine,

passend für **Werkstätten** und **5 große Laufschweine** zu verkaufen **Preußnerstraße 14.**

5000 Stck. gebrauchte Dachsteine

zu verkaufen **Gotthardstraße 8.**

Gute Speisekartoffeln

verkauft **Ernst Vogel,**

Wierstraße „Haber Mond“.

Eingang an der **Wiese.**

ff. Scheibenhonig

a Pfund 1,25 Mk. empfiehlt **Kuntzsch, Karstraße 7, II.**

Freibank.

Heute Sonnabend von **früh 8 Uhr ab**

Rindfleisch-

Verkauf.

Die Verwaltung.

Zollinhalts-Erklärungen

hält vorräthig die **Buchdrucker** von **Th. Kössner, Delarube 5.**

Edeltannenduft

her **erragendstes** erziehendes **Zimmerparfüm,**

besonders für **Krankenzimmer,**

hält bestens empfohlen die

Neumarkt-Drogerie,

Inh. Fr. Herrmann-Müller.

Boxkalfstiefel

für **Kinder, Damen und Herren, große Auswahl**

Kinderschuh u. Stiefel,

schwarz und farbige, große Auswahl,

gute Ware, billige Preise.

Herren-Stiefel 4 Mk.

Herren-Schnürstiefel 5 Mk.

Damen-Promenadenschuh 3,50

nur **gute dauerhafte Ware.**

R. Schmidt, Seitenbeutel 2.



Sonnabend den 28. d. M. kehrt wieder ein sehr großer Transport **bester u. schwerster Kühe** bei mir zum Verkauf.

L. Nürnberger.



Beste bayrische Zugochsen trafen bei uns ein.
Gustav Daniel & Co.,
Weißenfels a. S. Telephon 150.

1 großer Kleiderschrank, zweiflügelig, 11 zu verkaufen

H. Ritterstraße 16. II.

Harte saure Gurken, fein im Geschmack, empfiehlt

Fr. Franz Herrfurth, H. Ritterstraße 3.

Hochfeine Matjesheringe empfiehlt **Karl Kundt,** Friedrichstr. 6.

Wegen Umbau des Ladens verkaufe von heute ab mein Lager zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Günstige Gelegenheit zum Einkauf von **Strohhitzen.**

Max Städter, Burgstr. 7.

Ad. Schäfer empfiehlt:

nene Malta-Kartoffeln, neue Matjesheringe, feinste Tafelbutter, echte Emmenthaler Schweizerkäse, Pfeffer- und saure Gurken, Preiselbeeren, Pflaumenmus, Mischobst, Apfelschnitte, Aprikosen, Pflaumen, sowie frisch geröstete Kaffees von besonderer Güte.

Fliegenschranke in allen Größen und bester Qualität, gut schließend, sowie

Speisenglocken empfiehlt zu billigen Preisen die **Eisenwarenhandlung**

Otto Bretschneider

Machen Sie einen Versuch mit meinem an Güte unübertroffenen

ff. Olivenöl extra vierge.

Zu Speisewegen das Gefaße was es gibt. Jede und in Flaschen zu haben in der **Neumarkt-Drogerie.**

Wer liebt ein zartes, reines Gesicht? rosiges, jugendliches Aussehen? weiche, lammetweiche Haut? und blendend schönes Teint?

Der gebrauchte nur **Nadebeuler Stedenferd-Lilienmild-Seife** von **Bergmann & Co.,** Nadebeul, mit echter Saubermilch, „Stedenferd“ a Stück 50 Pf. bei Frau Auguste Berger.

Pa. echten Virgin. Vierdezahl-Saatmais hat noch abzugeben

Walther Bergmann, Gotthardstr. 10

Pa. Export-Äpfelwein vom Faß a Liter 28 Pf., bei 10 Liter 26 Pf., empfiehlt **Walther Bergmann,** Gotthardstr. 10

Waschbare Sonnen-Schirme, per Stück 0,75 Mk. und höher in jeder Preisstufe, wundervolle Neuheiten 618 6 Mk.
Schirmfabrik F. B. Heinzl, Halle a. S., Leipzigerstr. 98.

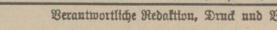
Achtung! Unentbehrlich für jeden Kanarlenzüchter und Liebhaber ist ein prima **süßer Sommerrüben** und empfehle denselben zu billigen Preisen. **Spez. Universal-Mischfutter** a Pfd. 30 Pf. giebt ab das Vorkaufsgeschäft von **H. Lehmann,** Dammstr. 14. Mitglied des Kanarlenzüchtereivereins.

Elegante Sträßen- u. Besuch-toiletten, Kinderkleider, elegant und einfach, fertig in und außer dem Hause **Emma Jlsch,** akademisch ausgebildet in Berlin, **Entenplan 1.** **Schreibzettel** sofort verlangt.

Bauern-Verein Merseburg u. Umgegend. Die diesjährige Sommerreise zur landwirtschaftlichen Ausstellung nach Magdeburg findet **Sonnabend den 4. Juni** ex. statt. Ausflüge zur Reisetournee haben bis Mittwoch den 1. Juni beim Vereinssekretär für zu erfolgen. Gesellschaftsfahrt für Hin- und Rückfahrt 4 Mk. Abfahrt Bahnhof Merseburg, morgens 6 Uhr. **Der Vorstand.**

Freiwillige Feuerwehr. 1. (Turner-)Kompanie. Montag den 30. Mai, abends 9 Uhr, **Übung.** Antritt am Gerätebank. Alle Mannschaften müssen zur Stelle sein. **Der Brandweiser.**

Männer-Turnverein, e. V. Anturuen Sonntag den 29. Mai, von nachm. 3 1/2 Uhr an, abends 8 Uhr an **Gesellschafts-Tänzen** im „Bellevue“. **Der Vorstand.**



Turnverein „Rothstein“, e. V. Sonntag den 29. d. M., von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an, **Gesellschaftstänzen** im Vereinslokal **Casino.** Die sonst Eingeladenen sind willkommen. **Der Vorstand.**

Kaufklub „Brasil“. Sonntag den 29. Mai **Ausflug nach Ober-Benna.** (Gasthof „Goldene Krone“) **Dortselbst Tänzchen.** **Der Vorstand.**

Schieß-Club Merseburg. **Unser Vergnügen** findet Sonntag den 29. Mai, von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr ab, im „Augarten“ statt. Von 3 Uhr an **Schießen.** Freunde und Gönner sind willkommen. **Der Vorstand.**

Pretzsch. Zu Kleinpfingsten in der Pfingstlaube **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladen **Die Pfingstgesellschaft, O. Gandler.**

Bahnhof Niederbenna. Zu Kleinpfingsten, von nachm. 3 Uhr ab, **Ballmusik,** wozu freundlichst einladen **F. Jähig, Die Pfingstgesellschaft.**

Kleinkayna. Zu Kleinpfingsten, von nachmittags 3 Uhr ab, **Ballmusik,** ausgeführt von der Merseburger Stadtkapelle, wozu freundlichst einladet **Nöckel, Gastw.**

Schkopau. **Gasthof Deutscher Kaiser.** zu Kleinpfingsten **Pfingstbier.** Von nachmittags 3 1/2 Uhr an **große Ballmusik.** Speisen und Getränke in bekannter Güte. Es ladet freundlichst ein **L. Berger.**

Geusa. Zu Kleinpfingsten, von nachm. 3 Uhr ab, **Tanzvergnügen,** wozu freundl. einladet **Die Pfingstgesellschaft.**

Bündorf. Kleinpfingsten von nachmittags 4 Uhr ab **Ballmusik,** wozu freundlichst einladet **Hirke.**

Gasthof Kötzschen Sonntag zu Kleinpfingsten **leichter Pfingstbieranz.** Wer sich nochmals amüsieren will, **Gehe zu Karl Voigt** hin. Es ladet ergebenst ein **Die Pfingstgesellschaft.**

Leuna. **Gasthaus zum heitern Blick.** Sonntag (Kleinpfingsten) **Gesellschafts-Kränzchen.** Schöner freier Garten mit Kolonnaden. Speisen und Getränke in bekannter Güte. Es ladet ergebenst ein **Ernst Götner.**

Trebnitz. Zu Kleinpfingsten, von nachm. 3 Uhr an, **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **F. Meyer.**

Wartburg. **Vorzüglichen Mittagstisch** im Moniment für 50 und 60 Pfg. empfiehlt **K. Dietrich.**

Tivoli-Theater. Sonntag 29. Mai 1904 **Fein Herzensfritz.** Posse mit Gesang und Tanz in 6 Akten von Jakobson-Wilken. **Montag 30. Mai 1904** **Gastspiel Fanny Musäus** vom Stadttheater in Königsberg. **Alt Heidelberg.** Kästli Fanny Musäus.

Parkbad. Sonntag den 29. Mai **große Majchelausstellung, Kinderbelustigung, Luftballonauffstieg.** Fortwährend große Ausstellung lebend. erot. Vögel usw. **Grammophonkonzert.** Um freundlichen Zuspruch bitten **Otto Obenaus.**

Menzels Restaurant. **Flug-Nal in Gelee,** stets frisch.

Zum alten Dessauer. Heute abend **Salzknochen.** **Dieters Restauration.** Heute abend **Salzknochen.** Heute **fr. hausgeschlachte Wurst** **Carl Steger,** Blumenthalstraße 1.

Damen-Schneiderei **Plissé** brennt bis 26 cm breit. **H. Baar, Markt 3.**

Lehrling-Gesuch. Für mein Kolonialwaren- u. Geschäft suche sofort einen mit den nötigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als Lehrling. Kost und Wohnung im Hause. **Paul Näher, Markt 6.**

Einem zuverlässigen **Wühlkutschler** sucht **Wenigauer Mühle.**

1 Mann zum Fabrikfortieren wird angenommen. **Merseburger Wapppapierfabrik.**

1 ordentl. Geheirführer stellt sofort ein **Carl Ulrich jun.**

Eine Arbeiterfamilie sofort gesucht **Reintanya Nr. 29.**

Frauen zum Kartoffelhaden sofort gesucht. **C. Heuschkel, Leunaerstr. 4.**

2 Frauen zur Feldarbeit werden angenommen. **Hertel, Neumarktstraße.**

Anständige Mädchen für Fabrikarbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. **B. A. Blankenburg.**

Arbeitsmädchen per sofort gesucht für dauernde Arbeit. **F. E. Wirth & Sohn,** Salzschtröbe 9.

Damenschneiderei. 2 bis 3 Gehilfen, sowie einige **Lebende** stellt ein **Margarete Sout,** Markt 19 (Laden).

Zum 1. Juni eine **Aufwartung** Markt 5. II. **Markt 5. II.**

Suche für sofort und 1. Juli nach hier und auswärts 6 zuverlässige Köchinnen, welche etwas Hausarbeit mit übernehmen, Zimmermädchen, kräftige Küchen- und Hausmädchen bei hohem Lohn. Mehrere auswärtige jüngere Mädchen, 1 Kinderfrau event. auch Wirtschaftlerin suchen Stellung durch **Frau Bertha Kassel, Stellenvermittl.,** Seitenbeutel 3.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Landwirtschaftliche

und Handels-Beitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gest. vom 11. Juni 1870.

Sonntabend, den 28. Mai 1904.

Hopfen.

„Es geht nichts über eine ordentliche Dressur, das weiß ich noch von meinem Soldatenleben her,“ so ließ sich mein Nachbar vernehmen, dessen sorgfältig angelegte Hopfenpflanzung ich bewunderte. „In wenigstens einhalb Meter tief aufgelockerten Boden müssen die Stäbe genau in einer Entfernung von einhalb Meter gepflanzt werden und zwar so, daß die Reihen von Süden nach Norden ihre Richtung haben.“

Und was hat man nicht alljährlich zu haben, zu düngen, auszuputzen und anzubinden. Tut man's nicht, so verwildert die ganze Pflanzung



Der Hopfen.

bald, und mit dem Ertrag will's dann nicht mehr viel heißen. Der Hopfen ist eine eienstünne Pflanze und muß immer unter der Fuchtel gehalten werden, wie ein ungelerner Rekrut. Sehen Sie, wie die Pflanzen dastehen, stramm in Reih' und Glied; aber ich habe auch Aussicht auf eine ergiebige Ernte, der Jahrgang ist freilich danach; aber daß Fucht und Pflege eine Hauptfache sind, das können Sie dort wahrnehmen. Da ist wilder Hopfen, der wächst, wie es ihm gefällt, und ob er auch in endlosen Ranken die ganze Hecke überzieht, so legt er doch keine ordentlichen Trollen (Blütenzapfen) an.“ „Ich habe allen Respekt vor der Einsicht und Sorgfalt, welche Sie in der

Hopfenpflanzung an den Tag legen,“ sagte ich, „aber dieser wilde Hopfen würde, auch auf den Acker verpflanzt, bei der sorgfältigsten Kultur keine Blütenzapfen tragen.“ Der Hopfen gehört zu denjenigen Gewächsen, bei welchen die Staubblüten und die Fruchtblüten absondert auf verschiedenen Pflanzen vorkommen. Der gebaute Hopfen ist die Fruchtspflanze, während der sogenannte „wilde Hopfen“ die männliche Pflanze ist, welche die Staubblüten trägt. Die Blüten des letzteren stehen in ästigen Rispen und haben eine fünfteilige Blütenhülle und fünf Staubgefäße. Die eisförmigen Zapfen der weiblichen Hopfenpflanzen bestehen aus dachziegelförmigen Kelchen, welche in ihrem Grunde die kleinen Samenkörner tragen und wie die Nebenblätter mit einem goldgelben Mehl, dem Hopfenstaub, bestreut sind. Sie haben einen stark gewürzhaften, etwas betäubenden Geruch und einen sehr bitteren Geschmack. Diese gewürzhaften, bitteren Eigenschaften des Hopfens kommen von diesem Hopfenmehl. Der männlichen Hopfenblüte fehlt dieses Hopfenmehl, weswegen sie auch nicht angepflanzt wird.

Die Blütezeit des Hopfens fällt in den Juli und August. Beim Einernen ist es von großer Wichtigkeit, den richtigen Zeitpunkt zu wählen. Geschieht die Ernte zu früh, so entsteht beim Verbrauch die sogenannte Hopfentübe des Bieres, erfolgte sie dagegen zu spät, so gewinnt man einen kraftlosen Hopfen, indem das Aromatische desselben, welches hauptsächlich in seiner klebrigen Feuchtigkeit und dem Mehl liegt, verloren geht. Der Frühhopfen reift Ende August oder etwas früher, der Späthopfen 14 Tage oder 4 Wochen später. Wenn der Hopfen abgepflückt ist, so wird er auf einen luftigen Boden zum Trocknen gebracht; hier darf er nicht von der Sonne beschienen werden und höchstens 3 Zoll hoch aufgeschichtet sein. So lange, bis er ganz trocken ist, muß er täglich umgewendet und durchgelüftet werden. Er wird alsdann in größere Haufen gebracht, aber auch diese muß man noch öfters wenden, damit keine Erhitzung oder Gärung erfolgt. Sowie eine Erhitzung entsteht, werden die Zapfen rot und schwarz und verlieren das Gewürzhafe und Delige.

Der Wasserschieferling.

Der Wasserschieferling, auch giftige Wüterich genannt, wächst in Gräben, auf wässrigen Wiesen, in Sümpfen, an Teichen und an den Ufern der Bäche und Flüsse, wo er oft über 1 Meter hoch wird. Er hat einen dicken Wurzelstock, welcher durch horizontale Scheidewände quer in Fächer geteilt ist. Sein Stengel ist fein gerillt. An ihm sitzen die mehrfach gefiederten Blätter mit ihren lanzettförmigen, gesägten Lappchen. Die weißen

Blüten stehen schirmförmig in zusammengehenden großen Dolden. Unter jedem Döldchen befinden sich vielblättrige Hüllen. Die Blüten bestehen aus einem fünfzähligen Kelchsaum und haben verkehrt-herzförmige Blumenblättchen mit eingebogenen Lappchen. Wie alle Doldenpflanzen oder Schirmträger hat auch der Wasserschieferling, dessen Blütezeit in den Juli und August fällt, fünf Staubfäden, die anfangs einwärts gerollt sind und zwei Griffel, von denen jeder am Grunde sich in eine Scheibe erweitert, welche die Spitze des Fruchtknotens bedeckt. Dieser Fruchtknoten ist unterständig, zweifächerig und entwickelt sich zu einer Doppelfrucht, welche bei der Reife in zwei Teilfrüchtchen zerpringt. Diese Teilfrüchtchen sind



Der Wasserschieferling.

fünffriesig und fünfstriemig. Die ganze Pflanze enthält einen scharfen, reizenden Saft; der giftigste Teil derselben aber ist die knollige Wurzel, welche der Sellerienwurzel ähnlich sieht. Wenn man sie zerschneidet, fließt ein gelber, stinkender Saft heraus, welcher süßlich schmeckt und ein starkes Gift enthält. Sie wurde schon manchmal für Sellerie gehalten, gekocht und gegessen. Ihr Genuß erzeugt Kopfschmerzen, Sausen der Ohren, Angst, Ekel, Ohnmachten, Betäubung und Schlafsucht; hierauf folgende brennende Schmerzen im Leibe, Krämpfe, Erbrechen, heftiges Zittern, Fieber, Zerrüttung der Sinne, Narkose, und oft tritt der Tod schon nach 6 bis 7 Stunden ein.

Die Zucht schwerer Arbeitspferde.

Die Vereinigung der Züchter eines schweren Arbeitspferdes in Deutschland veröffentlicht folgenden Aufruf: „An die Einzelzüchter, Züchtervereinigungen, Genossenschaften usw. Deutschlands, welche die Zucht eines schweren Arbeitspferdes sich als Ziel gesteckt haben. Seit Jahren ist unter den deutschen Landwirten das Bestreben zutage getreten, entsprechend den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen ein Pferd zu züchten, mit welchem den Anforderungen der Neuzeit genüge geleistet werden kann. Versuche der verschiedensten Art wurden gemacht, nicht immer zum Vorteil der Versuchsansteller, und die Ansichten und Meinungen über die einzuschlagenden Wege, die zum wirklichen Erfolge führen sollen, sind leider heute noch recht weit auseinandergehend. Nur wenige Bezirke, wie die Rheinprovinz, Schleswig, sind zu einer Konsolidierung ihrer Zuchtbestrebungen gelangt. Aus anderen Bezirken sind dagegen Klagen in mehr oder weniger starker Weise laut geworden, daß es ihnen unmöglich oder wenigstens erschwert werde, so zu verfahren, wie es den eigenen Bedürfnissen entspricht. Der Grund zu diesen Klagen, die aus allen Gegenden Deutschlands laut geworden sind, liegt in einem auf falschen Voraussetzungen beruhenden Verhalten der Gestütsverwaltungen. Diese betrachten es immer noch als ihre vornehmste, meist einseitige Aufgabe, die Zucht eines Remontepferdes zu fördern, und machen der Zucht eines Arbeitspferdes nur widerwillig und dem Zwange nachgebend möglichst wenig Konzession. Wir sind weit davon entfernt, die Notwendigkeit der Remontezucht irgendwie zu bestreiten. Mag der Staat nach dieser Richtung alles tun, was er für seine Pflicht und sein Recht hält! Sobald er diese Zucht zu einer rentablen macht, wird er sicherlich in größter Auszahl finden, was er benötigt. Schon heute wird mindestens das zehnfache an Remonten gezogen, als der Staat benötigt; genügt die Qualität nicht, dann ist es ihm unbenommen, durch bessere Hengste, höhere Ankaufspreise, Stutenprämien, Fohlengeelder u. dergl. auf eine Besserung hinarbeiten. Dagegen halten wir es für nicht angebracht, daß man wegen der alljährlich benötigten Remonten 10000 Remonten fast die ganze Landwirtschaft des Deutschen Reiches zu einer Zucht hinarängen will, die ihren Lebens- und Existenzbedürfnissen in keiner Weise mehr entspricht. Die zurückgewiesenen Remonten sind in den landwirtschaftlichen Betrieben als Arbeitspferde heute nicht mehr zu verwenden. Für seine Arbeit bedarf der Landwirt eines starken, ruhigen Pferdes, das auch bei schlechter Pflege und schlechter Leitung, die bei heutigen Lasterverhältnissen unvermeidlich sind, seine Schuldigkeit tut. In allen Ständen herrscht Gewerbefreiheit, überläßt man es den Interessenten, selbst zu bestimmen, was ihr Bedürfnis erheischt; nur der Landwirtschaft will man ihr Recht verkümmern, sie unter Vormundschaft stellen und ihr vorschreiben, was sie tun soll. Hieraus haben sich schwere Mißstände und große Unzufriedenheit entwickelt. In einer Versammlung, die von den am meisten betroffenen Brandenburger Pferdezüchtereinrichtungen auf den 15. Februar d. J. nach Berlin einberufen war, wurden alle diese Klagen eingehend erörtert. Hierbei zeigte es sich, daß alle Zuchtbezirke Deutschlands unter dem jetzigen Betrieb der Pferdezucht von Staats wegen schwer leiden und in ihren Interessen sich geschädigt fühlen. Es kam dabei zum Ausdruck, daß es sich für die große Mehrheit der Landwirtschaft überhaupt nicht mehr darum handelt, bessere oder verstärkte Remontezucht zu treiben, sondern darum, ob überhaupt noch Pferde gezüchtet werden sollen. Es zeigte sich, daß selbst die eigentlichen Remontezuchtbezirke Ostpreußen, Hannover usw. für den eigenen Bedarf ihrer Wirtschaften auf ein schweres, ruhiges Arbeitspferd angewiesen sind, dessen Nachzucht

ihnen aber durch die staatlichen Aufsichtsbehörden unmöglich gemacht werden soll, dessen Zucht sogar direkt für eine Gefahr erklärt wird! Angesichts der feststehenden Thatsache, daß im Jahre 1902 52.110 schwere Arbeitspferde im Werte von 56.949.000 Mark gleich 71,4 Prozent des Gesamteinfuhrwertes nach Deutschland eingeführt wurden, ist es unbegreiflich, wie man einen solchen Standpunkt einnehmen, wie man der deutschen Landwirtschaft die Möglichkeit vorenthalten will, diese Millionen dem deutschen Nationalvermögen zu erhalten, indem man ihr erlaubt, solche Tiere selbst zu züchten. Es ist dies sehr gut möglich, ohne die Remontezucht auch nur im geringsten zu schädigen. Aus diesen Erwägungen heraus ist die Versammlung am 15. Februar zu dem einstimmigen Beschluß gekommen, eine Organisation zu schaffen, der die Aufgabe zufallen soll, der Landwirtschaft das Recht zu erwirken, sich ihren Bedarf an Arbeitspferden selbst nachzuzüchten — ohne dem Staate das Recht irgendwie zu bestreiten, die Remontezucht mit allen ihm gut scheinenden Mitteln zu fördern. Ich Gegen teil, sie soll erhalten und auch von uns so unterstützt werden, daß sie rentabel wird.

Daneben aber beanspruchen wir das Recht, ein Pferd für unseren eigenen Gebrauch zu züchten, das unseren wirtschaftlichen Ansprüchen genügt, das ferner den Anforderungen des Marktes entspricht und mit Vorteil überall zu verkaufen ist. Diese Aufgabe ist der Vereinigung der Züchter eines schweren Arbeitspferdes in Deutschland gestellt. Ihr liegt es fern, irgendwie zu schablonisieren und dem Einzelnen Vorschriften machen zu wollen, was er züchten soll. Sie hat im Gegenteil alle derartigen Fragen ausdrücklich vollständig zur Seite gestellt und glaubt, daß alle diese kleinen Fragen sich von selbst lösen werden durch die Wirkungen des freien Wettbewerbes, wenn es überhaupt erst gelungen ist, der Zucht des schweren Arbeitspferdes die nötige Freiheit zu verschaffen, deren sie zu ihrer Entwicklung bedarf. Die „Vereinigung“ will den einzelnen Züchtern, Genossenschaften usw. die Möglichkeit geben, ihre Ansichten und Erfahrungen auszutauschen, Mittel und Wege ausfindig zu machen, die Zucht zu heben und zu fördern. Die Ausführung selbst dagegen bleibt den einzelnen angeschlossenen Mitgliedern vollständig freigestellt. Zu diesem Programm glauben wir die Zustimmung aller Züchter eines schweren Arbeitspferdes zu finden, und fordern sie auf, sämtlich, Mann für Mann und ohne Ausnahme Mitglied zu werden. Sehen die Gestütsverwaltungen alle Züchter geschlossen und geeint sich gegenüber, dann müssen sie unseren berechtigten Forderungen nachgeben und der Erfolg ist sicher. Der jährliche Beitrag ist mit drei Mark für Einzelzüchter und bei Züchtervereinigungen mit 10 Pfg. pro Mitglied (mindestens aber 10 Mark) so bemessen, daß jedermann Mitglied werden kann. Als Organ der Vereinigung, in welchem alle Veröffentlichungen erscheinen werden, ist bis auf weiteres bestimmt die „Deutsche Landw. Tierzucht“ in Leipzig. Während der Ausstellung der D. L. G. wird in Danzig die endgültige Festsetzung der Satzungen und Wahl des Vorstandes und des Ausschusses stattfinden. Beitragsklärungen werden erbeten an Herrn Rittergutsbesitzer G. v. Nahmer auf Trebendorf, Post Simmersdorf i. d. Laußig; dort sind Druckfachen und nähere Informationen zu erhalten. Die Zahlung des Beitrages bitten wir an Herrn Hauptmann a. D. Schlieper in Berlin SW. 11, Dessauerstraße 6, zu bewirken.

Zum Versenden von Bienenstöcken.

Die Versendung der Bienenstöcke kann eigentlich zu jeder Tageszeit geschehen, jedoch würde man im Winter die Bienen zu sehr in ihrer Ruhe stören. Das Frühjahr ist daher die beste Zeit zum Versenden der Stöcke.

weil diese dann am wenigsten Honig haben und die Bienen nach Ankunft auf dem neuen Standorte gleich fliegen können. Im Sommer ist größere Vorsicht notwendig, weil in der Hitze die Waben leicht schmelzen oder zusammenbrechen. Die zu transportierenden Stöcke müssen so verschlossen werden, daß weder durch das Flugloch, noch sonstwo Bienen ausbrechen können. Es muß jedoch hinreichend für Lüftung gesorgt werden. Am besten ist es, man verschließt das Flugloch der Kästen mit Drahtgeflecht und setzt an Stelle der hinteren Türe und des Glasfensters ein mit Drahtgeflecht versehenes Fenster ein, das zugleich als Tür dient. Strohförbe bindet man mit einem groben Tuche zu, das Luft durchläßt oder auch in der Mitte mit einem Stück Drahtgeflecht versehen ist. In Mobilstöcken müssen alle beweglichen Teile durch Vernagelung, Leisten oder ähnliche Einlagen möglichst befestigt werden. Im übrigen Sorge man dafür, daß die Stöcke so behutjam wie möglich transportiert werden (am besten in der Nacht oder wenigstens bei kühler Witterung.)

Aus der Geschichte der Kartoffel.

Die Kartoffel ist das Brot der Armen, der beliebte Gast der Reichen, die allgemein geschätzte Freundin jeder Hausfrau und unbefritten wird ihr der Ehrenplatz an unserem Tisch eingeräumt. Und doch war nirgends dieser nützlichen Frucht so lange die gebührende Anerkennung verweigert worden wie gerade in unserem deutschen Vaterland. 1694 wurde sie bei uns zum erstenmal allgemein als Feldfrucht angebaut, hat also vor wenigen Jahren ihr zweihundertjähriges Jubiläum gefeiert. Vorher hatte man sie nur vereinzelt in Gärten gezogen. Jetzt die wichtigste aller Kulturpflanzen, hat sie sich auffallend langsam über die Erde verbreitet, während der Mais, ihr Landsmann, das einzige Getreide, mit dem Amerika die ganze Welt beschenkte, dies mit reißender Schnelligkeit tat.

Die Heimat der Kartoffel ist Chile, wo sie als Seestrandpflanze auf den Gebirgen am Meere wild wächst. Das Kraut der Pflanze wird dort über einen Meter hoch.

Der Admiral Sir Walter Raleigh, der die erste englische Kolonie in Nordamerika gegründet hat, brachte 1586 aus dieser seiner Ansiedelung (Virginien) die Kartoffel nach Europa und baute sie auf seinem Landgut Yong-Hall in Irland an; erst da begann die eigentliche Kultur der Kartoffel diesseits des Ozeans.

Noch war es dem Admiral unbekannt, was an der Pflanze essbar ist; er glaubte, die grünen Samenknollen, die sich aus der Mitte bilden und die Reife der Kartoffel anzeigen, seien genießbar. Er ließ diese sorgfältig mit Zucker und feinen Gewürzen zubereiten und lud eine auserlesene Gesellschaft dazu ein. Aber das Gericht schmeckte natürlich weder ihm noch seinen Gästen, so daß er ärgerlich befahl, das Kraut mit seiner „widerlich“ schmeckenden Frucht auszurotten. Zum Glück zögerten die Gärtner damit. Einige Tage später ging der Admiral auf seinem Landgut spazieren. Da sah er, wie seine Gärtner neben einem Feuer, in dem sie das Kartoffelkraut samt den Wurzelknollen verbrannten, den mehligsten

Inhalt der aus der Asche hervorgeholten, schwarzgeräuchernten Knollen verzehrten. Sie schmeckten ausgezeichnet, versicherten sie den Admiral; Sir Walter Raleigh kostete und wußte nun, was an der Kartoffel genießbar war. Von jetzt ab sorgte er dafür, daß die neue Pflanze in England angebaut wurde.

In demselben Jahre, 1586, soll auch der Admiral Franz Drake die Kartoffel von Brasilien aus nach England gebracht haben, ihm ist auch eigentlich das größere Bekanntwerden zu danken.

Nächst England kam die Kartoffel nach Italien. Derselbe Boden, auf dem die Zitrone und die Apfelsine gedeihen, trug das bescheidene Kraut mit seinen Blauen und weißen Blüten früher als die meisten anderen Länder. Sie wurde dort bereits 1588 angebaut. Die Italiener gaben ihr wegen der Nähnlichkeit mit der Trüffel den Namen „Tartuffoli“, aus dem sich unsere deutsche Bezeichnung „Kartoffel“ entwickelte.

Von Italien und England aus näherte sich die wichtige Kulturpflanze, von deren unschätzbarem Wert man noch keine Ahnung hatte, den europäischen Mittelländern und kam 1616 nach Frankreich.

In Rußland halfen erst gegen Mitte des neunzehnten Jahrhunderts Befehlungen zur Beförderung des Kartoffelbaues, und im Jahre 1842 kam der Kaiser von Rußland auf eine seltsame Idee, um den Kartoffelbau in seinem Lande zu fördern. Er gründete nämlich den „Kartoffelorden“, eine goldene oder silberne Medaille, die jeder seiner Untertanen erhielt, der sich in der Kultur der Kartoffel hervortat.

Im Anfang nannte man in Deutschland die Kartoffelpflanze „Grüblingsbaum“, weil man das sorgfältige Ausgraben der Knollen als etwas ganz Besonderes ansah. Im Jahre 1590 besah die Theodor Tabernamontanus (d. h. aus Bergzabern) in seinem bekannten Kräuterbuch die Kartoffel mit einer Abbildung.

Fast noch zwei Jahrhunderte blieben indes die Kartoffeln eine Seltenheit in Deutschland und es ist kaum glaublich, welsch einen harten Kampf ihre Einführung überhaupt zu bestehen hatte. Ein Teil der Bevölkerung sah sie als Wurzelnahrung an und wollte sie großmütig dem lieben Vieh überlassen, andere wollten durch den Kartoffelbau nicht die Lehrenfrucht im Werte herunterdrücken. Hohe Führer stellten sich an die Spitze des Kartoffelkrieges, auch leider ohne großen Erfolg.

Wie schwer es anfangs war, „das Brot der Armen“ als Volksbeglückender einzuführen, beweisen die Gebote der Regierungen, die Bestrebungen der einzelnen. Erst an der Hand der Not begann die Kartoffel sich einzubürgern. Der dreißigjährige Krieg hatte die üppigen Felder unseres schönen Vaterlandes vollständig zerstört. Da endlich entschloß sich ein Landmann zum Anbau der „amerikanischen Kartoffel“, die überall gedieh, wo sonst kein Halm, kein Kränklein wuchs. Einmal nur, 1648, finden wir in Deutschland die Kartoffel als Feldfrucht erwähnt — und zwar im Kirchenbuch der Gemeinde Diebern in Hessen-

Darmstadt, — von der der Pfarrer den Bechten zu erhalten hatte.

Im Voigtlande begann man kurz nach dem westfälischen Frieden 1650 mit dem Anbau der Kartoffel, in Württemberg 1710. Dorthin kam sie durch einen Wadenser Kolonisten mit Namen Antonie Seignaret. 1715 bis 1725 brachte sie der Oberförstermeister Alexander Deulwitz zu den armen Webern des Riesengebirges. In Norddeutschland soll sie zuerst ein voigtländischer Bauer in seinem Gärtchen angepflanzt haben. In Böhmen führte sie schon im 17. Jahrhundert, während des dreißigjährigen Krieges, ein niederländischer Offizier ein und als in Böhmen und Schlessen 1771 die Hungerpest hereinbrach, hat in Schlessen nur der damals bereits etwas mehr vorgeschrittene Anbau der Kartoffel die furchtbare Not gelindert. In Kurhessen nannte man die Kartoffel die „voigtländischen Knollen“, und noch 1730 wiesen die „Samtbauern“ in der Gegend von Meisen, wo „Korn und Weizen wie ein Meer wogen“ den Anbau mit Entrüstung zurück, und die Pfarrer, die vergebens zu gunsten dieser wohlthätigen Gottesgabe zu reden suchten, nannte man spottend „Knollenprediger“. Zudem hielt man die Kartoffel für gesundheitsschädlich, mußte sie aber als Viehfutter zu schätzen. Im siebenjährigen Krieg und in den Hungersjahren 1770 bis 1771 lernten aber auch die Menschen die Kartoffeln essen und hätten ihrer gern mehr gegessen, wenn sie sie gehabt hätten. Am längsten und am meisten haben sich gerade diejenigen Provinzen gegen den Anbau gesträubt, die wie eigens für den Kartoffelbau geschaffen erscheinen, die preussischen Landstriche an der Ostsee, an der Spree und Havel.

Friedrich des Großen scharfer Blick erkannte den ungeheuren Vorteil des Kartoffelbaues; daher befahl er 1763 den schlesischen Kammern: „Durch Dragoner darauf zu wiggeln, daß die Bauern Kartoffeln pflanzen“. Freilich hätten die Kammern auch darauf sehen sollen, daß die Bauern die Kartoffeln ernten. War nicht gerade eine Hungersnot im Anzug, so ließen sie das „Schweinefutter“, wie sie die Kartoffeln nannten, in der Erde verfaulen. Friedrich der Große war es auch, der Frachtwagen voll Kartoffeln in den verschiedenen Provinzen zum Anbau ansteilen ließ. Die guten Leute nahmen die hochgepriesenen Knollen in die Hände, rochen, schmeckten und leckten darauf und kamen zu dem Resultat: „Die Dinger riechen nicht und schmecken nicht, und nicht einmal die Hunde mögen sie fressen, was wäre uns damit geholfen? Die Folge davon war, daß sie die meisten gar nicht anpflanzten, sondern auf den Kirchhofen warfen. Die sie aber pflanzten, gingen so verkehrt wie möglich dabei zu Werke. Das Jahr darauf erneuerte der König seine wohlthätige Spende, schickte aber zugleich einen Landreiter mit, der, als ein geborener Schwabe des Kartoffelbaues kundig, den Leuten bei der Auspflanzung behilflich war und für die weitere Pflege sorgte.

Im Jahre 1764 befahl eine Kabinettsordre geradezu den Kartoffelbau. „Wir haben mit nicht geringer Verwunderung vernommen müssen, daß, wie gegen alle nützlichen

Einrichtungen, also auch gegen die dem Landmann so vorteilhafte Aussaat der Kartoffeln an manchen Orten ein Vorurteil herrscht, das als Ursache des geringen Anbaues zu betrachten ist. Da wir nun aber um des allgemeinen Besten willen die nützliche Sache aller Widersprüche obgeachtet allgemein gemacht wissen wollen, so befehlen wir Euch hiedurch in Gnaden zc.“ Und nun folgt ein genaues Geheiß mit der Vorschrift, über den geschehenen Anbau aus jedem Kreise Bericht zu liefern.

Bis zum Schluß des achtzehnten Jahrhunderts war trotzdem das Vorurteil gegen die Kartoffel noch nicht ausgerottet. Noch in den achtziger Jahren suchte ein Schweizer Gelehrter aus der Bibel zu beweisen, die Kartoffel sei so alt wie die Welt, und wenn sie etwas wert gewesen, würden die Menschen sie von jeher angebaut haben.

Die Hungersnot von 1816—1817 trieb indes zu stets umfangreichem Anbau der segensreichen Frucht an. Bei ihrem ersten Erscheinen in Europa als Leckerbissen an der Tafel geschätzt, bei ihrem ersten Anbau als „Viehfutter“ geschmäht und verachtet, wurde sie jetzt eines der wichtigsten Nahrungsmittel, von dessen Ernte das Wohl und Wehe vieler Tausende abhängt.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Die Hufeisen. Ein Fehler, den sich viele Pferdebesitzer zu Schulden kommen lassen, ist das zu lange Liegen lassen der Eisen. Dieselben sollen spätestens alle vier Wochen frisch gesetzt und überflüssiges Horn entfernt werden.

Der Befag mit Karpfen ist nicht für alle Gewässer geeignet und darf nur für warme, nahrungsreiche und flache Wasserlächen mit geringer Wassertiefe (2—6 Meter) empfohlen werden, welche von Karpsen und größeren Raubfischen frei sind.

Die Herstellung eines köstlichen Honigweines. Je nach der Qualität des Honigs nimmt man etwa 10 Kilo guten Honig, läßt denselben in 40 Liter reinem Wasser an schwachem Feuer etwa eine Stunde lang unter beständigem Umrühren kochen, bis die Oberfläche bläschenfrei ist. Derauf gießt man das Ganze, noch so warm, als er ist, in ein zwei Eimer enthaltendes Weinfas, in welches zuvor etwa ein Viertel Eimer guten Weingelegers (Hefe) gegeben wurde. Man beutelt das Ganze jetzt ordentlich durch und läßt es im guten Keller bei mäßiger Wärme gären. Nach 6 bis 8 Wochen zieht man den reinen Wein bis auf die Hefe mittels eines Gummischlauches vorsichtig in ein anders reines Faß voll ab, die Hefe über den Saß kann man jetzt filtrieren und in Flaschen zum Nachfüllen des zweiten Fasses benutzen. Der nun abgezogene Honigwein wird langsam weitergären und muß so wie der gewöhnliche Wein behandelt werden. Will jemand denselben recht stark haben, so gebe er jetzt in dieses zweite Faß etwa einen halben Liter Cognac zu. Ist jemand ein Liebhaber von aromatischen Weinen, so hänge er in einem Weinwandfächer ein ganzes Stück grob gestohene Mustatras und ein bis zwei Dekagramm Zimmet oder Kengewürze hinzu. Um aber den Honigwein vorzüglich, ja exquisit zu bekommen, fann man noch ein Liter Ruster-Ausbruch dazu gießen. Der so präparierte Wein ist wahrhaft köstlich, schmeckt dem Kranken wie Gehunden ausgezeichnet, übertrifft jeden Naturwein, stärkt den Magen, befördert die

Verbauung, reinigt das Blut, ist heilsam für die Brust, überhaupt für den ermüdeten Körper unschädlich.

Trinkwasser muß den Hühnern mehrmals am Tage gegeben werden, da die Sonne das Wasser in den Gefäßen entweder austrocknet oder dermaßen erwärmt, daß es ungenießbar wird.

Gib den Hühnern freien Auslauf, veräume dies ja nicht, denn dieser ist eine sehr notwendige Bedingung zur rationellen Hühnerzucht. Natürlich wird man Ritten bei regnerischem Wetter nicht gleich in der Frühe ins Freie jagen.

Jedes Gelege ist, bevor die Eier unterlegt werden zum Brüten, für einige Minuten in lauwarmes Wasser einzutauchen. Das Ausschlüpfen wird dann leichter vor sich gehen.

Die Blattläuse, kleine, grüne, schwarze, weiße oder bräunliche Tierchen, die auf den jüngsten Trieben leben und den Saft ausaugen und besonders der Endvie, dem Spinat, dem Salat, der Puffbohne und den Kopfsalaten, wenn sie die Blütenknospen ausbilden, sehr gefährlich werden, lassen sich am besten vertreiben, indem man, wenn es ohne Nachteil geschehen kann, die damit behafteten Teile abschneidet und verbrennt; außerdem vertreibt man sie mit einem Aufstrich von Tabak oder grüner Seife, auch durch Ueberstreuen mit Kalk-, Gips- oder Tabaksstaub.

Nimm die Eier täglich aus den Nestern und verwende nur die Eier von fleißigen Hennen zur Brut.

Wassertriebe nennt man jene dünnen, in gerader Richtung in die Höhe gehenden Triebe an den dicken Ästen der Obstbäume. Sie entstehen gewöhnlich dadurch, daß an dem alten, stark mit Wurzeln besetzten Stamme einzelne entwicklungsfähige Knospen stehen geblieben sind, welche mit Hilfe der den Stamm passierenden gewaltigen Saftmenge austreiben. Wassertriebe wachsen aus diesem Grunde viel schneller, als die übrigen Zweige und müssen bis auf den Stamm hinab entfernt werden, denn sie entziehen demselben nur Nährstoffe, ohne Blütenknospen zu bilden.

Butterhandel.

Wochenbericht von Just. Schülke & Sohn, Berlin C. 19.

Diese Woche eröffnete wieder in einer festen Stimmung und war das Geschäft recht lebhaft, am meisten waren feinste Qualitäten gefragt.

Höhere Preise ließen sich aber nicht erzielen, da die schon seit langer Zeit vom Auslande vorliegenden bringenden und billigen Offerten anhielten.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission: Hof- u. Genossenschaftsbutter Ia. Mk. 105-106, IIa. 102-104, IIIa. 97-100, abfall. 90-96.

Mutlicher Berliner Marktbericht.

Gemüse.		Nettische, p. Schd.		Fische.	
Inländisches.		do. bayrische St. 100	15-20	Lebende Fische 50 kg	
Kartoffeln, blaue p. 50 kg	---	do. Dresd. p. Schd.	3	Seibte	93-101
runde, weiße	2,20-2,40	Rohrkrüben p. Schd	2-3	do. groß	---
neue runde weiße	---	Walnüsse, p. Mandel	0,30-0,35	do. matt	---
Magnan bonum	2,40-2,60	Tomaten, p. 1/2 kg	---	Zander	---
rote, Dabersch	2,40-2,60	Rabbingen, p. 1/2 kg	0,10-0,20	Bars	---
Porree, p. Schd	0,30-0,50	Radieschen, p. Schd.	0,80-1	Schleie	111-117
Meerrettich, p. Schd	12-14	do Dresd.,	---	Aleie	54
Gr. Petersilie, p. Sch.-Bd.	---	Ababarber, p. 100 H. Bd	2,50-2,75	Bunte Fische	---
do. Wurzel p. Ripe	---	do. Hamb.,	2,50-5,00	Wale, unfortiert	91-101
p. Schockbund 3-4,00	---	Morcheln, p. 1/2 kg	0,18-0,35	do. groß	104-113
kleine (Zub. ca. 3-4 Sch) p. R.	0,75	Salat, p. Schd	3-4,00	do. mittelgroße	114-115
große („rund 2 Sch.)	1,70	Gubener	1,25-1,50	do. klein	---
Sellerie, p. Schd	5-11	Rohrkrüben, p. Kopf	0,22	Röhren	---
Sellerie, Rom. p. Schd	---	Spargel, I p. 1/2 kg	0,59-0,60	do. große	---
Schnittlauch, 100 Bund	1,50	II	0,35-0,45	do. matt	---
Spinat, 1/2 kg	0,04-0,06	III	0,20-0,25	Karpfen 30er	---
Karotten per Schock-Bund	6-9	do. Franzf., p. 1/2 kg	---	do. Galizier 50er	---
Mohrrüben, p. 50 kg	3,50-4,00	do. Beeliger I	0,60-0,67	do. Schles. 80er	---
rote Rüben	---	do. II	0,40-0,50	Bleifische	---
Teltower Rübgen, p. 50 kg	---	do. III	0,25-0,33	Karassfische	81
Schnäpfelder	---	do. IV	0,15-0,20	Quappen	---
Champignons	0,50-1,75	do. unj.	---	Roddow	---
		Stachelbeeren	0,32-0,35		

Verantwortlicher Redakteur: Paul Reiter, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von Joh. Schwersins

Berlin. Originalbericht von Gebr. Kaufe.

Butter. Die lebhafteste Nachfrage nach allen Sorten feiner Butter hielt an und konnten trotz großer Zufuhren sämtliche Eingänge schlank zu unveränderten Preisen geräumt werden. In Landbutter ist wenig Geschäft.

Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität Mk. 105-106, IIa Qualität Mk. 102-104.

Schmalz. Die zurückgegangenen Preise der Vorwoche bewirkten bessere Kauflust, sodah die amerikanischen Börsen wieder langsam steigende Preise melden konnten. Auch im Auslande ist die Tendenz in Folge zunehmender Nachfrage fest.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Westren Sloan Mk. 10,00-40,50, amerik. Tafelschmalz Borussia Mk. 41,50. Berliner Stadtschmalz Krone Mk. 42,00. Berliner Bratenfchmalz Rosenblume Mk. 45,- in Tierces, bis Mk. 47,-.

Kartoffelfabrikate.

Berlin. Von Nag. Sabersky wird uns gemeldet:

Es sind zu notieren: Ia Kartoffelfstärke Mk. 21,50-22,00, IIa Kartoffelmehl Mk. 17,00 bis 18,50, Feuchte Kartoffelfstärke Frachtparität Berlin und Frankfurt a. Oder Mk. ---, Gelber Syrap Mk. 25,50-26,00, Cap-Syrap Mk. 26,00-26,50, Export-Syrap 27,00-27,50, Kartoffelzucker gelb Mk. 23,50-26, Kartoffelzucker cap. Mk. 26,00-26,50, Nimm-Conteur Mk. 37-38, Vier-Conteur 36-37, Dextrin gelb und weiß Ia Mk. 27,00-27,50, Dextrin fet. Mk. 24,00-25,00, Gallefche, Schleifche 37,00-39,00, Weizenstärke Hstg. Mk. 34,00-36,00, Weizenstärke großhlg. Mk. 36-37, Reisstärke Strahlen Mk. ---, Reisstärke Stücken Mk. 45-47, Schabestärke Mk. 31-33, Ia Maisstärke Mk. 30-31.

Alles p. 100 kg ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10 000 kg.

Saaten-Markt-Bericht.

Bericht über landwirtschaftliche Sämereien von Benno Fiegel, Berlin C., den 24. März 1904. Das Geschäft war in den letzten Wochen nur wenig lebhaft und wenn man von den Berichten über den günstigen Stand der Futtererträge hört, so kann man sich über die Stille im Geschäft nicht weiter wundern. Bei dem geringen Umlauf sind Preisveränderungen natürlich nicht zu vergleichen; nur virginischer Pferde-Saatmais, der sich knapp macht, hat eine Preissteigerung erfahren. In Serradella und Lupinen war noch einiges Geschäft zu den bestehenden Preisen.

Ich notiere heute: Roggen, russ. 62-6, schel. u. böhm. 57-64, franz. 58-62, Weisfl. 66-75, hochf. 80-90, Schwedenke 46-60, Rumbulke 36-48, Gelbke 13 bis 18, Infarnackke 18-23, Provencer Luzerne 65-72, Prima ungar. 65-69, piemontese 60 bis 66, Sandluzerne 66-70, Vorkarackee 36-40, Spar-

sette, pimpinellefrei, 16-18, alles garantiert seidefrei, englisches Raggas 17-21, italienisches 17-21, französisches 55-60, Rhynotee ameritan. 18-23, deutsches 23-28, Schaffswingel naturell 12-16, gereinigt 18-25, deutsch. Knaulgras 50-65, weiße Trese 16-18, Honiggras 12-28, enthälfetes 33-36, Fioringras 26-38, Wiesenripsengras 46-50, Wiesen-schwanz 56-65, Roghlangras (Havelmilit) 170-180, Rammgras 90-115, Serradella neuer Ernte, naturell, 6-7, gereinigt 7,50-8,50, H. Spörgel 12-14, Riesen-spörgel 10-12, Zuderhirse 12-14, Delrettig 26-28, Vogelwidn 13-16, Sommerwidn 7-8, Bekuschen 7,75-8,50, Pferdebohnen 8-9, kleine gelbe Saaterbsen 9-10, Victoria-Saaterbsen 12-13, silbergrauer Buch-weizen 9-10,50, brauner 8-9, Senf, gelber oder weißer 11-14, weißer virginischer Pferdeohlanmais, prima Qualität, 9, 0-10 Alles per 50 kg. Bahn frei Berlin. Lupinen, gelbe, blaue, weiße schwarze zu Tagespreisen.

Futtermittel.

Hamburg. Bericht über den Del fu chenmarkt von Achenbach & Co.

Erbsenfuchsen und Wehl. Die Lage ist ziemlich unverändert. Greifbare Ware ist reichlich vorhanden, während der Absatz schleppend ist. Die Preise sind daher auch gedrückt. Für Herbst- und Winterlieferung kommt nur wenig Angebot zu höheren Preisen von Marseille, weil die Fabriken den größten Teil ihrer Produktion im voraus verkauft haben, und die Stimmung für diese ferneren Eichten ist daher auch an unserm Markte als fest zu bezeichnen.

Preis: 115-142 Mk. für 1000 kg ab Hamburg je nach Güte u. Gehalt.

Baumwollsaatmehl. Das Angebot ist unbedeutend und bezieht sich meistens auf Ware von weniger hohem Gehalt, während das hochprozentige Mehl außerordentlich knapp ist und verhältnismäßig teuer bezahlt wird. Für Herbst und Winter wird fast noch gar nichts angeboten.

Preis: 128-139 Mk. für 1000 kg ab Hamburg je nach Güte und Gehalt.

Rotofuchsen. Es wird wieder etwas mehr Ware angeboten; die Preise sind unverändert.

Preis: 115-128 Mk. für 1000 kg ab Hamburg. **Amerik. Maisfuchsen.** Die Forderungen sind etwas niedriger, es besteht aber trotzdem wenig Interesse für dieses Futtermittel, was hauptsächlich seinen Grund darin hat, daß die Ware fast regelmäßig mehr oder weniger verschimmelt ankommt.

Preis: 115-120 Mk. für 1000 kg ab Hamburg. **Baumkuchen.** Die Nachfrage ist im allgemeinen gering, da greifbare Ware aber immer noch knapp ist, können sich die höheren Preise behaupten.

Preis: 103-106 Mk. für 1000 kg ab Hamburg. **Leinsaatfuchsen u. Mehl.** Die Marktlage ist unverändert.

Preis: 120-128 Mk. für 1000 kg ab Hamburg, **Reisfuttermehl.** Das Geschäft liegt ruhig, die Preise sind etwas zurückgegangen.

Preis: 84-92 Mk. für 1000 kg ab Hamburg.

Stettin. (Original-Bericht von Schüttl und Ahrens.

Wir notieren heute: Marseiller fog. haarfreie Erbsenfuchsen per 50 kg. Mk. 6,10-7,35, Erbsenfuchsen-Mehl, doppelt gesteht und gereinigt Mk. 6,50-7,50, Erbsenfuchsen-Schrot Mk. 6,60-7,60, Baumwollsaatfuchsen Mk. 7,10, Baumwollsaatmehl, amerikanisches Mk. 7,00-7,20, do. doppelt gesteht und entfaltet Mk. 7,20-7,40, Sejamtuchen Mk. 5,75-6, Rotofuchsen Mk. 5,50-6,00, Palmkernfuchsen Mk. 5,60-5,75, Sonnenblumenfuchsen Mk. 6,50-6,75, Rapsfuchsen Mk. 4,80-5,30, Leinfuchsen Mk. 6,25-6,50, Cleveland Leinsaatmehl Mk. --- Hanfstuchen Mk. 4,50-5, ---, Malzkeime, getrocknete Mk. 5,25, Getreidelempen, getrocknete Mk. 5,50-7, ---, Manqoon-Reisfuttermehl Mk. 4,75 bis 5,00, amerik. Fleischfuttermehl der Vieh-Comp. Mk. 10,00-10,50, amerik. Weizen-Mais ---, Mais-Schrot grob oder fein ---, Weizenmehl ---, Mais, blauen Mk. 6,50-7, ---, Roggenkleie Mk. 4,70-5, Weizenschalen 4,50-5, ---, Phosphorsaurer Futtermehl Mk. 10, ---, Fleischfuchsen, getrocknet und gepreßt für Hunde und Geflügel Mk. 13,50, Mehle, auf eigener Dampfmaschine hergestellt, 25 Pf. pr. 50 Ko. teurer, soweit nicht extra aufgeführt. Alles bord. bahnfrei Stettin. Netto Kasse.

Verlag, Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7^{1/2} Uhr.
Telephonanruf Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herantträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeld.

Nr. 123.

Sonnabend den 28. Mai.

1904.

Bestellungen

auf unsern wöchentlich 6 mal erscheinenden „Merseburger Correspondent“ mit den drei Gratisbeilagen werden für den Monat Juni von der Post zum Preise von 40 Pf. bei Abholung und 54 Pf. bei Zustellung durch den Postboten entgegen genommen. Das Abonnement für diesen Monat durch unsere Boten in der Stadt kostet 40 Pf., auf dem Lande 50 Pf., bei Abholung aus unserer Expedition Delgrube 5 oder den übrigen zahlreichen Ausgabestellen 35 Pf. Wir bitten unsere geschätzten Leser um freundl. Empfehlung unseres Blattes.

Geschäftsstelle
des „Merseburger Correspondent.“

Das Zentrum

gefällt sich von jeher in der Rolle der politischen Sphinx. Die „regierende Partei“ fast bei wichtigen gesetzgeberischen Vorlagen, die sich zu Handelsgeheimnissen mit der Regierung auf kirchenpolitischem Gebiete eignen, ihre Entschlüsse meist erst im allerletzten Stadium. Dieser Taktik und der Schwäche der Regierung hat das Zentrum nicht zum wenigsten seine großen Erfolge in den letzten Jahren zu verdanken. Den anderen Parteien gegenüber hat diese Taktik aber für das Zentrum noch den großen Vorteil, daß sie der Partei in wichtigen Fragen freie Hand läßt, wie hoch sie ihre politischen Forderungen normieren will. Es wird nicht wenig zur Klärung der politischen Situation beitragen, wenn das Zentrum, das allen derartigen Anregungen bisher vorsichtig auszuweichen ist, endlich einmal das Maß seiner Ansprüche auf kirchenpolitischem Gebiete festlegen wollte. Das Zentrum wird sich natürlich hüten, das zu tun, um die Fiktion aufrecht erhalten zu können, es sei seine ausschließlich die Interessen der katholischen Kirche vertretende Partei. Und doch wäre es vielleicht gerade vom katholischen Standpunkt aus zum mindesten erwünschenswert, ob sich nicht aus tatsächlichen Gründen ein solcher Schritt empfehle. Das führt den Herren vom Zentrum der Herausgeber der „Christlichen Welt“, Pfarrer Dr. Nade, in einem Artikel „Vom konfessionellen Feind“ recht anschaulich vor Augen: „Das Zentrum sollte den Anspruch, eine unkonfessionelle, rein politische Partei zu sein, aufgeben. Denn dieser Schein ist es, der irritiert, und das erwachte Mißtrauen immer von neuem säert. Und es sollte seine wesentliche Aufgabe darin sehen, als katholische Partei die Ansprüche der katholischen Minderheit auf einen unmissverständlichen Ausdruck zu bringen, so daß wir Protestanten Maß und Ziel sehen und uns darauf einrichten könnten. Das wäre ein Nachverlust für das Zentrum und also nicht ohne eine Tat der Selbsterleugnung möglich. Aber vom Standpunkt katholischer Frömmigkeit wäre es sehr wohl möglich. Und zur Sanierung unserer inneren Verhältnisse, zur Stabilisierung der richtigen Gewichtsverteilung unter den Konfessionen würde es dienen. Es wäre aber auch klug. Denn die heutige Vorherrschaft des Zentrums im Parlament ist unnatürlich. Es wird ein Rückschlag kommen. Dem könnte das Zentrum zum Besten der katholischen Minderheit vorbeugen, wenn es rechtzeitig allem Doppelsinn ein Ende machte und sich als katholische Partei sans phrase konstituierte.“

Rußland und Japan.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz melden eine Wiederaufnahme der japanischen Offensive zu Lande und zu Wasser. Die erste japanische Armee unter dem Befehl des Generals Kuroki hat nach einer „Reuter“-Meldung aus Mukden



22. Mai staßelförmige Aufstellung zwischen Eschbachgoe und Saikajapudsa auf dem Wege nach Sujan. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß der Gegner auch von Kjongbrangschön und Wjamyng nach dem Unterlaufe des Tadjangho in der Richtung auf Kuanniaui vorrückte. Abteilungen seiner Vorhut sind auf das rechte Ufer des Tadjangho übergesetzt und am 22. Mai besetzte eine dieser Abteilungen, die etwa drei Kompagnien und eine Eskadron stark war, den Kaulin-Paß, vierzehn Werst südlich von Sujan, auf dem nach Tadjanghan führenden Wege, sowie die benachbarten Dörfer Ualassy und Kuangapsu. Außerdem besetzte eine aus etwa einem Bataillon Infanterie und einer Eskadron Kavallerie bestehende Abteilung am 22. Mai Bchemiao auf dem rechten Ufer des Tadjangho auf dem Wege nach Tadjanghan, 10 Werst von Saikajapudsa.

Port Arthur ist nach einer „Reuter“-Meldung aus Tschifu am Dienstag von einer aus acht Schiffen bestehenden japanischen Flotte eine Stunde lang beschossen worden. Ein am Dienstag in Tschifu eingetroffener Franzose, der am 22. Mai von Dalny abgefahren ist, will die letzte Beschießung von Port Arthur mit angesehen haben. Er berichtet, wie „Reuters Bureau“ meldet, daß acht große japanische Schiffe sich eine Stunde lang um den Hafeneingang legten und in Zwischenräumen von 10 Minuten ihre Breitseiten abfeuerten. In Dalny war, als der französische Reisende es verließ, alles ruhig; doch sagt er, man habe dort sündlich einen Angriff der Japaner erwartet. Die Militär- und Zivilbeamten seien gerüstet, Dalny zu verlassen; von Zivilpersonen seien nur noch einige in nichtamtlicher Stellung befindliche zurückgeblieben. Der von den Russen vor einiger Zeit gemachte Versuch, die Docks und Anlegestellen in Dalny zu zerstören, sei misslungen. General Siössel habe auf die Nachricht von dem Untergange des Panzerschiffes „Gajuse“ hin angeordnet, daß der Versuch nicht erneuert werden soll. Die Japaner stehen, wie berichtet wird, mit geschlossener Truppenmacht in Wjgemo und Kinschou und sollen bereit sein, auf beiden Seiten der Halbinsel auf Port Arthur zu marschieren.

Eine Eskadriere, die Dalny am 23. d. M. verlassen hat, berichtet, die japanische Armee hätte Sankschilipu, die zweite Eisenbahnstation von Port Arthur

erreicht, wobei die Russen hartnäckig dem Vorrücken Widerstand leisteten. Es soll am 22. d. Mts. bei Sankschilipu eine Schlacht stattgefunden haben, deren Resultat noch unbekannt ist. Die Russen bei Taitenwan seien bereit, die Stadt beim Anrücken der Japaner zu zerstören. Nach den besten zur Verfügung stehenden Nachrichten seien die bei Kinschou gelandeten Japaner an der Eisenbahn entlang im Vorrücken begriffen, während diejenigen, die in Wjgemo gelandet seien, an der Mündung der Halbinsel entlang auf Dalny vorrückten.

Auf den deutschen Dampfer „Tschifu“ hat nach einer „Reuter“-Meldung am Mittwoch im Golf von Pischilli ein japanischer Kreuzer gefeuert, da er die Signale des deutschen Dampfers mißverstanden hatte.

Aus Korea übermittelt das „Reutersche Bureau“ vom Mittwoch folgende Nachrichten: Ein Telegramm aus Gensan berichtet, daß die Russen die von dem Gründer der gegenwärtigen koreanischen Dynastie in Hamhung vor 540 Jahren errichteten Mausoleen zerstört und die dortigen Reliquienstättchen verbrannt haben, obgleich die Denkmäler den Koreanern für heilig gelten. Die Nachricht, daß in Kjongjong Kofalen mit 20 Geschützen stehen, bestärkt sich; es sind wahrscheinlich transbaikalische reitende Batterien, von denen mehrere vor dem Ausbruch des Krieges dem ersten Armeekorps in Wjadowoski beigegeben worden sind. Ein von Jönampyo zurückgekehrter Japaner berichtet, dort säunden nur wenige Truppen. Die Bevölkerung sei ruhig, doch begriffe sie die Besetzung durch die Japaner wegen des strengen Verhaltens der Behörden nicht; die Russen hätten eine große Menge brauchbaren Kuchholzes zurückgelassen. Die Garnison von Seoul ist nicht stärker als 800 Mann.

Die letzten Depeschen melden aus Tokio vom 26. d. M.: Kinschou ist heute nach zweitägigen Kämpfen unter schweren Verlusten von den Japanern erstickt worden. Die Nachricht ist aber bisher nicht bestätigt worden. Direkt widerprochen wird ihr von Petersburg aus. Darüber liegt folgende Mitteilung vor: In Berlin eingegangene Nachrichten bestätigen, daß gestern ein Zusammenstoß zwischen der größeren Hälfte des 2. japanischen Landungsheeres und den Russen unter dem General v. Siössel bei Kinschou stattgefunden hat. Nach Petersburger Meldungen sollen die Russen Sieger geblieben sein.

Ein Bericht des Generaladjutanten Kuropatkin spricht die Vermutung aus, daß die Japaner mit beschleunigten Anstrengungen einen Sturmangriff auf Port Arthur vorbereiten.

Tokio, 26. Mai. (Reuter-Bureau.) General Kuroki berichtet von gestern: Nach einem Gefecht bei Topu nahm die russische Kavallerie Stellung bei Bataoschi. Die Japaner griffen sie an und schlugen sie. Eingeborene erzählen, drei Russen seien gefallen und 18 verwundet worden. Am Nachmittag wurden ein russischer Offizier und ein Gemeiner gefangen genommen.

Ueber die Organisation des japanischen Sanitätsdienstes berichtet das „Bureau Reuter“ aus Tokio: Der Arzt des Kaisers, Dr. Hagiwara, sowie die Doktoren Sato und Kitachi, die drei hervorragenden Wundärzte Japans, sind mit der Oberaufsicht über die Militär-Lazarette in Tokio bezw. Hiroshima und Matsujima betraut worden. Die Lazarette, in denen sowohl japanische wie russische Verwundete behandelt werden sollen, werden fortgesetzt ausgestattet.

In Sachen der Seeminengefahr wollen bezüglich der Washingtoner Meldung, daß die amerikanischen Marine-Anschlags Besetzung erhalten hätten, über die Gefahr zu berichten, welche der neutralen Schifffahrt durch die sich nennenden Minen an der mandchurischen Küste droht, die Petersburger „Nowosti“ im Auswärtigen Amt gebort haben, daß gegen die Einforderung solcher Berichte in keiner